

# Sudetenpost



P. b. b., Erscheinungsort Linz  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 6

Wien-Linz, 22. März 1968

14. Jahrgang

## Köpfe rollen in der Tschechei

Innenminister, Generalstaatsanwalt, slowakischer Parlamentspräsident, Chefideologe, Generäle fallen

Die Nachrichten aus der Tschechoslowakei überstürzen sich. Fakten und Meinungsäußerungen lassen erkennen, daß — vorsichtig ausgedrückt — ein Reinigungsprozeß im Gange ist, der viele Unsauberkeiten des kommunistischen Regimes hinwegräumt. Wie in kommunistischen Staaten üblich, äußert sich dies zunächst in der Ablösung führender Personen. Es gibt sich aber schon eine neue politische Richtung zu erkennen, die man unter zwei Begriffen zusammenfassen kann: Demokratisierung des öffentlichen Lebens und Wiedererwachen des slowakischen Selbstbewußtseins. Schon wird öffentlich gefordert, daß neben der kommunistischen Partei auch andere Parteien zugelassen werden. Und was die slowakische Frage betrifft, so gehen die freiesten Äußerungen dahin, daß ein tschechisch-slowakischer Bundesstaat errichtet werden soll, in dem nur die Außen-, Verteidigungs- und Wirtschaftspolitik gemeinsam sein soll, im übrigen aber in beiden Staaten Autonomie bestehen soll. Die weitestgehende Frucht der innerpolitischen Bewegung ist wohl die Äußerung des neuen Parteichefs Dubcek in Brünn am 16. März über die Außenpolitik: sie soll durch die Lage der CSSR zwischen Westen und Osten bestimmt sein.

Das Köpferollen hatte zunächst den Chef des Staatssicherheitsdienstes, Miroslaw Marmula, betroffen, der zum Leiter der Palastgarde degradiert wurde. Ihm folgten nun der Innenminister Jan Kudrnik und der Generalstaatsanwalt Bartuska. Der stellvertretende Verteidigungsminister, General Janko, wurde in Untersuchung gezogen, er hat sich auf dem Weg zum Verhör erschossen. Das Feuer zielt nun auf den Verteidigungsminister Lomsky und über diesen hinaus auf den Staatspräsidenten Novotny. Der bisherige Kulturchef Hendrych wurde „mit anderen Aufgaben“ betraut, zum neuen Chefideologen der Partei wurde ein Gefolgsmann Dubceks, Josef Spacek, bestellt. Auch Gewerkschaftspräsident Pastyrik und die Sekretäre Pasek und Kozelka mußten gehen.

Die Angriffe gegen die Generäle hängen mit zwei Tatsachen zusammen: erstens ist an den Tag gekommen — die „Sudetenpost“ hatte schon im Februar darüber berich-

tet —, daß Novotny während der Auseinandersetzungen im Zentralkomitee im Jänner eine Panzerdivision zu seiner Hilfe einsetzen wollte. Davon gab nun am 6. März „Mlada Fronta“ auch der tschechoslowakischen Öffentlichkeit Kenntnis. Am 5. März wurde der General Vaclav Prchlik auf einer Studentenkundgebung deutlicher. Er war gefragt worden, ob es wahr sei, daß Novotny eine Panzerdivision zur Sicherung seines Postens in Bewegung gesetzt habe. Prchlik bestätigte dies und fügte hinzu, die Machtkonzentration in der Hand eines Mannes sei zu groß gewesen, es sei zu gewissen Mißbräuchen der Macht gekommen. Zur Untersuchung der Affäre sei eine Kommission eingesetzt worden.

In zweiter Linie hängen die Angriffe gegen Novotny und Lomsky mit einer Affäre zusammen, die weltweites Aufsehen erregt hat, mit der

nicht mehr angewendet worden. Auch volle Informationsfreiheit wird verlangt. Der neue Ideologieführer Spacek bekannte, daß viele Tschechen und Slowaken sich ihre Informationen aus dem österreichischen Rundfunk hätten holen müssen.

### Slowakische Autonomie

Die dritte Komponente der derzeitigen Bewegung bildet der slowakische Nationalismus. Am 27. Februar erklärte die Nationalversammlung in Prag die Stadt Preßburg offiziell zur Hauptstadt der Slowakei und begründete dies damit, daß dort die höchsten Organe der Regionalverwaltung säßen und daß Preßburg das kulturelle, gesellschaftliche und wissenschaftliche Zentrum der Slowakei sei. Der slowakische Nationalrat, der seinen bisherigen Präsidenten Chudik abgesetzt hat, forderte die Schaffung einer tschechisch-slowakischen Föderation, in der dem tschechischen und dem slowakischen Parlament ein großes Maß an Rechten eingeräumt werden sollte.

Am weitesten gehen in ihren Hoffnungen die Schriftsteller und Künstler. In dem wiederzugelassenen Literaturblatt „Literarni Listy“ wird eine sehr offene Sprache geführt. Einer der Redakteure, Ludvik Vesely, hatte den Mut, sich dem Interviewer des Wiener „Expres“ zu äußern: „Sollten die Russen heute in der Tschechoslowakei einmarschieren, so könnten vielleicht die Tschechen und Slowaken zurückschießen.“ Er meinte auch, daß der Eiserne Vorhang gegen Österreich noch im heurigen Jahre fallen könnte.

### Sie möchten Neutralität

Er habe in einer französischen Zeitung gelesen, daß die Russen wahrscheinlich nichts dagegen hätten, wenn die CSSR neutral würde wie Österreich. „Vielleicht kommen wir als neutrale Staaten wieder besser zusammen.“

### Gefahr eines Bürgerkrieges

Parteichef Dubcek muß nun versuchen, die Bewegung in der Hand zu behalten. Es steht ihm zunächst für den 28. März eine Auseinandersetzung im Zentralkomitee bevor. Noch sind nicht alle kommunistischen Funktionäre auf seiner Seite. In Olmütz sprach ein Delegierter die Warnung aus, daß noch immer Waffen in den Händen der Arbeitermiliz seien. Die Auseinandersetzung könnte sich bis zum Bürgerkrieg steigern. In Brünn gab sich Dubcek alle Mühe, unverbindlich zu reden und die Staaten des Ostblocks der Treue und dauernden Freundschaft zu versichern.

Besiegelt scheint das Schicksal des Staatspräsidenten Novotny. Unverhüllt wird er von allen Seiten beschossen. Es heißt, er sei physisch und psychisch bereits zusammengebrochen. Man sucht offenbar nur noch den Weg, wie man ihn wegbringen könnte, da seine Amtszeit noch nicht aus ist.

rungen der Öffentlichkeit, besonders der Intellektuellen, gehen aber bereits weit darüber hinaus. „Zemedelsky Noviny“ verlangten am 2. März eine Verschiebung der für den 19. Mai angesetzten Wahlen in die Nationalausschüsse einschließlich des Zentralparlaments. Man sollte bis zu einem Zeitpunkt warten, zu dem die Demokratie voll gewährleistet sei. Diese sei noch nicht in allen Einzelheiten verbürgt, es bestehe nur eine begrenzte Auswahl von Kandidaten und nur ein geringer Einfluß auf die Kandidatenlisten. Weiter ging schon der Vorsitzende des Studentenrates, Dítmar, der die Einführung westlicher Wahlmethoden forderte, denn in der CSSR seien sie seit 20 Jahren

## Vorverhandlungen: Botschafteraustausch zwischen Bonn — Prag?

Sowjetische Diplomaten haben in Paris zu verstehen gegeben, daß sich Moskau nicht mehr einem Botschafteraustausch zwischen Prag und Bonn widersetzen würde, wenn die CSSR dabei einseitig eine Erklärung abgibt, worin sie die Notwendigkeit der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und der „DDR“ unverändert betont. Prag sei bereit, noch im April mit Vorverhandlungen für den Botschafteraustausch mit Bonn zu beginnen. In französischen politischen Kreisen wird in dieser Verlautbarung der Sowjetdiplomaten eine indirekte Antwort Moskaus auf die Aufforderung de Gaulles an Sowjetbotschafter Smirnow gesehen, sich gegenüber der deutschen Ostpolitik zugänglicher zu zeigen.

In Bonn heißt es zu diesen Meldungen, über derartige Absichten der tschechoslowakischen Regierung sei man nicht unterrichtet. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Tschechoslowakei der nächste Ostblockstaat sei, mit dem Gespräche über die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen geführt würden. Bonn hält aber daran fest, zunächst die internen Vorgänge in der CSSR mit größter Zurückhaltung zu verfolgen.

Das tschechoslowakische Außenministerium hat, wie aus gaullistischen Quellen in Paris

bekannt wurde, Staatspräsident de Gaulle er sucht, am 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Münchner Abkommens (29. September) dieses „Schandabkommen“ öffentlich zu verurteilen. Prag würde es besonders begrüßen, wenn de Gaulle seinen Besuch in der CSSR in diese Zeit legen und die Erklärung in Prag abgeben würde. In der französischen Botschaft in Bonn ist von einem offiziellen Besuch de Gaulles in der Tschechoslowakei noch in diesem Jahr nichts bekannt; nach bisherigen Plänen will der französische Staatspräsident in diesem Jahr lediglich Rumänien besuchen. Daß de Gaulle im Verlaufe einer Pressekonferenz, die in diese Zeit fällt, auch zum Münchner Abkommen Stellung nimmt, kann natürlich nicht ausgeschlossen werden. Von der britischen Regierung ist, wie in Erfahrung gebracht werden konnte, bisher keine besondere Erklärung zum 20. Jahrestag des Münchner Abkommens beabsichtigt.

Es wird aber in London für nicht ausgeschlossen gehalten, daß sich Prag um eine verurteilende Erklärung der Signatarstaaten zu diesem Anlaß bemüht. London wird aber über die Stewart-Erklärung nicht hinausgehen. (Stewart ist inzwischen wieder Außenminister geworden.) („Sudetendeutsche Zeitung“)

## Gedenktage

Von Gustav Putz

In den vergangenen Wochen wurden den Österreichern — den alten und den neuen — in Zeitungen, Rundfunk und Fernsehen die Wochen des März 1938 ins Gedächtnis zurückgerufen. Diejenigen, die nicht daran beteiligt waren, weil sie entweder noch nicht geboren oder noch in ihrer alten Heimat geborgen waren, bekamen einen ersten geschichtlichen Einblick, wie es zum Auslösen des österreichischen Namens kam. Dankenswerterweise wurde dabei nicht verschwiegen, daß das österreichische Unglück seinen Ausgang vom Jahre 1918 genommen hat und von den ungerechten Diktatverträgen des Jahres 1919. Es wurde auch nicht verschwiegen, daß die sogenannte demokratische Welt, einschließlich der britischen und französischen Musterknaben der Demokratie, in den entscheidenden Tagen den Aufschrei des österreichischen Volkes überhört hat. Sie hörte nur nachher mit Mißvergnügen das Jubelgeschrei über den vollzogenen Anschluß an Deutschland. (Hätten die Jubelnden von damals gewußt, daß die Einnahme Österreichs nur der erste Schritt im Aufmarschplan Hitlers gegen den Osten gewesen ist, hätten sie im Geiste gesehen, wie Wien sieben Jahre nach dem Märzjubiläum aussehen würde, das Wort wäre ihnen in der Kehle erstickt.)

Im nachhinein kann man aber schlecht Lehren erteilen, wie man sich hätte verhalten müssen. Man kann und soll aber Lehren für die Zukunft aus dem ziehen, was man erlebt hat. Und da geben uns die jüngsten Gedenktage einen besonderen Anlaß: den Anlaß, daran zu glauben, daß nichts in der Geschichte endgültig ist. Nur phasenweise scheint es so, als sei alles, was man an Geistigem und Materiellem besessen hat, verloren. In Wahrheit läßt es sich immer wieder

**Die Folge 7 erscheint erst in drei Wochen, in der Karwoche. Wir bitten unsere Leser, darauf zu achten, und unsere Berichterstatter, ihre Berichte bis spätestens 7. März abzusenden.**

auf irgendeine Art gewinnen, ja, es kommt vor, daß es einem geradezu in den Schoß geworfen wird.

Bei der Übermacht von militärischen, aber auch Gefühlsmitteln, die dem kleinen Österreich im März 1938 entgegenstand — schließlich hatte ja die Republik Österreich sich bei ihrem Entstehen als einen Teil Deutschlands deklariert — schien es selbst gläubigen Anhängern der österreichischen Idee aussichtslos, zumindest unwahrscheinlich, daß Österreich jemals wieder als selbständiger Staat würde entstehen können. Und wenn schon, dann nur als ein Staat, der noch ärmer sein müßte als die erste österreichische Republik. Denn die mühsam angesammelten Goldbestände unserer Nationalbank waren ja sofort nach Berlin abtransportiert worden, desgleichen alle Vermögenswerte unserer Versicherungen und der Stock der Sozialversicherung, der den Alten den Lebensabend sichern sollte.

Und dennoch: das Unwahrscheinliche trat ein. Österreich wurde wieder selbständig. Es wurde reicher als je, sein wirtschaftliches Leben erreichte eine Blüte wie nie vorher, sein Ansehen in der Welt ist gewachsen und seine Neutralität wird von allen Großmächten anerkannt und respektiert. Zu dem Lande, von dem wir im Jahre 1938 „eingesteckt“ worden sind, vermögen wir die freundschaftlichsten Beziehungen zu unterhalten, weil beiden Staaten klar ist, daß die Idee der Zukunft nicht mehr das Aneinanderschließen von Staaten und nicht das Betonen der Nationalitäten ist; sondern das Zusammenarbeiten zum gegenseitigen wirtschaftlichen Vorteil, zu dem jeder, auch der kleine Staat, beitragen kann.

Auf die sudetendeutsche Volksgruppe übertragen, läßt sich aus der Geschichte Österreichs folgende Lehre ziehen. Es ist niemals in der Geschichte „aus“. Diejenigen in Deutschland, die das hinsichtlich der Oder-

**In dieser Ausgabe lesen Sie:**

Bensburger Denkschrift . Seite 2

Abt Möhler † . . . . . Seite 2

„Volkszeitung“ verhöhnt die neue Begeisterung . Seite 3

### Ruf nach westlicher Demokratie

Auf einer zweiten Ebene läuft die Demokratisierungswelle. Sie hängt mit der Demaskierung des bisherigen Regimes Novotny direkt zusammen. In 66 Versammlungen setzte sich die Parteiführung mit der Demokratisierungsforderung auseinander und bejahte sie grundsätzlich, allerdings im Sinne einer sozialistischen Demokratie. Die Forde-

# Neues gegen altes Heimatrecht

Bensburger Katholiken-Denkschrift rät zur Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze — Deutsche Bischöfe rücken von Memorandum ab — Offizielle Denkschrift wird vorbereitet

Neiße-Grenze oder des Sudetenlandes glauben, ob es sich um Linkskatholiken oder Linksevangeliische oder sonst welche Leute handelt, kommen mir vor, wie jene, die im März 1938 die Straßen Österreichs mit ihrem Geschrei erfüllt haben. Hätten sie die Macht, so würden sie nicht zögern, die Andersgesinnten, nämlich die Sudetendeutschen und die Vertriebenen, in die Gefängnisse zu sperren, wie es 1938 geschehen ist. So irrwitzig es 1938 erschien, an die Wiedergeburt Österreichs zu glauben, so irrwitzig erscheint heute die Meinung, daß die Weltgeschichte zu irgendeinem Zeitpunkt einfach erstarrt.

Das zeigt auch die augenblickliche Entwicklung in der Tschechoslowakei. Im Februar vor 20 Jahren schien sich über dieses Land ein ewiges Eis undemokratischer Herrschaft gelegt zu haben, wie es der Stalinismus in seinem gesamten Machtbereich bis an die Oder und die Eger ausbreitete. Und siehe da: unter dem Eis blühen die Blumen des Frühlings. Eines der bedeutendsten Worte, die in den letzten Tagen in der Tschechoslowakei gesprochen worden ist, war die Ankündigung des neuen KP-Chefs Dubcek am letzten Samstag in Brünn: die Außenpolitik der Tschechoslowakei müßte dadurch bestimmt werden, daß das Land zwischen dem Osten und Westen liegt.

In der Tschechoslowakei ist Demokratie jetzt zum Modewort geworden. Das bedeutet noch nicht, daß der Kommunismus abtritt, aber er sucht nach Wegen, wie man dem stürmischen Begehren nach Freiheit im Geistigen wie im Materiellen Rechnung tragen könnte. Vor zwölf Jahren, in Ungarn, konnte ein solches Begehren noch mit Waffengewalt unterdrückt werden. In Polen knüppelt man den Aufschrei der jungen Intelligenz noch nieder, aber in der Tschechoslowakei greift die Demokratisierung schon in die führenden Kreise über. Gewiß wird sie nicht von heute auf morgen zu Verhältnissen führen, die westlicher Demokratie gleichwertig sind. Es wird manchen Rückschlag geben, aber die Hoffnung ist erwacht.

Dies alles — die Rück Erinnerung an das Schicksal Österreichs und die Entwicklung in der Tschechoslowakei — müßte den Sudetendeutschen Auftrieb geben. Ein neuer Frühling bricht an!

## Abt Petrus Möhler †

Am Spätabend des 7. März ist im Kloster Schönau im Lorelei-Kreis (Post Strüth) der Abt des Prämonstratenser Chorherren-Stiftes Tepl (bei Marienbad), Petrus Karl Möhler, nach langem und schwerem Leiden gestorben.

Der am 21. Oktober 1879 in Staab bei Pilsen geborene Prämonstratenser-Chorherr war am 13. April 1944 zum Abt des Stiftes Tepl gewählt worden, wurde im Mai 1945 von tschechischen Partisanen verhaftet und nach einjähriger Gefangenschaft in Eger totkrank in das Krankenhaus Eger eingeliefert. Erst im April 1948 war er so weit wieder hergestellt, daß er einem Ausweisungsbefehl nach Deutschland Folge leisten konnte. Kurz darauf hatte er im Kloster Schönau zwanzig von ehemals fünfzig Prämonstratensern aus Tepl wieder um sich geschart und die „Abtei des Stiftes Tepl im Kloster Schönau“ gegründet. Seine gesundheitliche Schädigung machte vor einigen Jahren die Einsetzung eines Abt-Koadjutors in der Person des Chorherrn Dr. Wolfgang Böhm (53 Jahre) notwendig, der automatisch die Abt-Funktion übernommen hat, da er seinerzeit mit dem Recht der Nachfolge geweiht worden war. Die Beerdigung von Abt Möhler fand am 12. März im Kloster Schönau statt.

AUS DER TSCHECOSLOWAKEI kamen im Jänner 355, im Februar 350 Aussiedler in die Bundesrepublik Deutschland.

## Reparationschädengesetz

Im Bundestagsausschuß für Kriegs- und Verfolgungsschäden hat eine erste Beratung des Reparationschädengesetzes stattgefunden. Zunächst wurden Vertreter von zwölf Verbänden gehört, die an der Gestaltung des Gesetzes als Repräsentanten von Geschädigtengruppen unmittelbar interessiert sind. Im Ausschuß hofft man, die Beratungen noch vor den Ferien abschließen zu können, so daß nach der noch notwendigen Stellungnahme des Bundesrates etwa im Spätherbst das Gesetz rechtswirksam werden könnte.

## Stingl Präsident des Bundesarbeitsamtes

Das Bundeskabinett hat den CDU-Abgeordneten und Vorsitzenden des Sozialausschusses der CDU, Josef Stingl, als Präsidenten der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vorgeschlagen. Der CDU-Abgeordnete Josef Stingl ist Sudetendeutscher und stammt aus Maria-Kulm im Egerland, wo er auch das Gymnasium in Eger besuchte und der katholischen Jugendbewegung angehörte. Seit seiner Vertreibung aus der Tschechoslowakei lebt Stingl mit seiner Familie in Berlin. Seit 1953 gehört er dem Bundestag an.

**Sudetenspost**

14. Jahrgang / Folge 6  
Vom 22. März 1968

In der Bundesrepublik und insbesondere unter den Vertriebenen katholischer Konfession erregt zur Zeit ein Memorandum katholischer Priester und Laien, die im sogenannten „Bensburger Kreis“ zusammengefaßt sind, Aufsehen und Ärgernis. Diese Theologen und Laien glauben nämlich, dem Frieden und der Versöhnung zwischen der Bundesrepublik und Polen dadurch zu dienen, daß sie das Heimatrecht an ehemals deutschem Boden den Polen zuerkennen und den Vertriebenen absprechen. Die Deutsche Bischofskonferenz ist von dem Memorandum bereits abgerückt.

Das Bensburger Memorandum, das am 2. März der Öffentlichkeit übergeben worden ist, zählt zu seinen Unterzeichnern den bedeutendsten deutschen katholischen Theologen, Prof. Karl Rahner, den aus Österreich kommenden Politologen Dr. Eugen Kogon, den Katholikenführer Walter Dirks und andere. Seine Veröffentlichung war schon im vergangenen Herbst angekündigt worden, verzögerte sich aber dadurch, daß deutsche Bischöfe erhebliche Bedenken anmeldeten. Auch die endgültige Fassung konnte nicht den Beifall der Deutschen Bischofskonferenz finden. Das Memorandum kann daher nicht als eine Kundgebung der katholischen Kirche gelten. Dies schon deswegen nicht, weil die Verfasser darauf verzichtet hatten, die Vertreter der Heimatvertriebenen Katholiken zu hören.

Das Memorandum zielt darauf ab, eine Versöhnung mit dem polnischen Volk durch die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze herbeizuführen. Es glaubt, damit die Gespräche zwischen deutschen und polnischen Kirchenfürsten fortzuführen, die auf dem Konzil begonnen und in schriftlichen Kundgebungen zur Tausendjahrfeier des polnischen Katholizismus im vergangenen Jahr fortgesetzt worden sind. Während aber die Kirchenfürsten die rein politische Frage der Grenzziehung ausklammerten, bildet diese die Haupttendenz der Memoranden-Schreiber.

Mit einem kühnen Gedankensalto setzen sie sich dabei über die wesentliche Frage hinweg: wie steht es mit dem Heimatrecht der Vertriebenen? Ähnlich der Evangelischen Denkschrift und Äußerungen von polnischer katholischer Seite — man erinnert sich an den Breslauer Erzbischof Komarek — nehmen die Verfasser ein Heimatrecht jener Polen an, die seit der Vertreibung in den neupolnischen Gebieten sesshaft geworden oder dort geboren sind. Man könne diesen Menschen nicht die Heimat rauben. Von einem Heimatrecht der katholischen Vertriebenen, die ebenfalls in Schlesien geboren sind und deren Vorfahren durch 700 Jahre dort gelebt und gewirkt haben, ist die Denkschrift nicht berührt. Das ist einer der grundlegenden Denkfehler der „Denk“-Schrift. Der andere ist der, daß die Denkschrift ins Leere zielt. Denn wenn auch der eine Adressat, die deutschen Politiker oder die deutschen Katholiken, ansprechbar ist, so ist es keinesfalls der andere Adressat, die polnische Seite. Das polnische Volk und schon gar nicht der polnische Katholik kann heute für sich sprechen. Für sie sprechen Kommunisten, die die Frage aus dem Blickwinkel der slawischen Macht sehen und absolut nicht durch religiöse oder ethische Rücksichten beeinflusst werden.

## Nur eine private Meinung

Das Bensburger Memorandum ist sofort auf vielseitigen Widerstand gestoßen. Am nachhaltigsten hat die Konferenz der deutschen Bischöfe betont, daß es sich bei dem Memorandum nur um die Äußerung einer einzelnen Meinungsgruppe handelt. Die Bischöfe bedauern vor allem, daß es nicht zu einem Ausgleich zwischen dem Bensburger Kreis und den katholischen Heimatvertriebenen gekommen ist. Sie weisen darauf hin, daß in solchen Fragen keine Gruppe von Katholiken die Autorität der Kirche für sich und ihre Meinung in Anspruch nehmen könne.

Die Bischöfe werden nun versuchen, in Verbindung mit dem Zentralkomitee deutscher Katholiken Mißverständnisse zu klären und

## 19. Sudetendeutscher Tag 1968

Auf der Hauptkundgebung des XIX. Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten auf dem Killesberg in Stuttgart werden der Ministerpräsident von Baden-Württemberg und der neugewählte Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Dr. Walter Becher, MdB, das Wort ergreifen. Diese Veranstaltung wird der Höhepunkt einer großen Zahl von Veranstaltungen sein, die bereits am Sonntag, dem 26. Mai, ihren Anfang nehmen und die ganze Pfingstwoche über durchgeführt werden.

### Festabzeichen

Die Festabzeichen zum XIX. Sudetendeutschen Tag werden heuer die Profile der drei verstorbenen führenden Persönlichkeiten unserer Volksgruppe, des Altsprechers Dr. Rudolf Lodgman von Auen, des 1. Präsidenten der SL-Bundesversammlung, Dr. h. c. Wenzel Jaksch, und des zweiten Sprechers, Dr. Ingenieur Hans-Christoph Seeborn, darstellen. Die geschmackvolle Ausführung des diesmal runden Festabzeichens, das wiederum DM 3.— kostet, wird viele Freunde finden und als Erinnerung für unsere drei großen Vorkämpfer aufbewahrt werden.

Das Abzeichen sollte jedoch nicht nur an die Teilnehmer des Sudetendeutschen Tages abgesetzt, sondern auch besonders von jenen Landsleuten und Freunden unserer Volksgruppe gekauft werden, die aus irgendeinem Grunde nicht an der gerade heuer so bedeutungsvollen Jahresmanifestation der Sudetendeutschen teilnehmen können. In Anbetracht der Kosten, die er in diesem Falle erspart, sollte dieser kleine Betrag als Spende angesehen werden, um das finanzielle Gelingen des Sudetendeutschen Tages mit sichern zu helfen.

Das Festabzeichen berechtigt zum Besuch des Festgeländes und aller Veranstaltungen,

Ihr Fachhändler  
**HITZINGER & CO.**  
Linz, Gesellenhausstraße 17

Marken-Kühlschränke  
zu ermäßigten  
Winterverkaufspreisen

die geschichtlichen und politischen, vor allem die sittlichen und religiösen Fragen, auf der breiten Basis der verschiedenen katholischen Gruppen zu behandeln. Auf längere Sicht werde diese Unternehmung bedeutsamer sein als die Stellungnahme einzelner Meinungsgruppen zu politischen Fragen, die letztlich nur von der Gesamtheit des Volkes und im Rahmen der internationalen Beziehungen entschieden werden können.

Der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenorganisationen, der Bundestagsabgeordnete Clemens Riedel, betonte, daß die verantwortlichen Sprecher der katholischen Vertriebenenarbeit nach wie vor zu innerkirchlichem Gespräch bereit blieben. Es sei ihnen jedoch ganz unmöglich, den Bensburger Entwurf als Ausgangslage für eine Erklärung zu nehmen, falls eine verbindliche Aussage der deutschen Katholiken abgegeben werden sollte.

Auf diesen Tenor sind auch die Erklärungen gestimmt, die von dem Vertriebenenminister v. Hassel, vom Präsidenten des BdV, Rehs, vom ehemaligen Vertriebenenminister Gradl, vom CDU-Landesvorsitzenden Berlin, MdB Stingl, abgegeben worden sind. Die Bedeutung der Bensburger Anstrengung hat schließlich der Warschauer Rundfunk richtig eingeschätzt, der das Memorandum zwar mit Beifall bedachte, aber ihm keine politischen Folgen zuschrieb. Im übrigen genügt den Warschauer Pressekommentatoren die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze nicht. Sie verlangen darüber hinaus die offizielle Anerkennung der DDR.

Die Heimatvertriebenen Katholiken in der BRD haben mit der Ausarbeitung einer Stellungnahme zum deutsch-polnischen Verhältnis begonnen. Sie soll in kurzer Zeit veröffentlicht werden.

## Besuch

Der Chef der neuen Handelsmission der Bundesrepublik in Prag, Otto Heipertz, hat Anfang März die Redaktion der deutschsprachigen Prager „Volkszeitung“ besucht.

## Heimatortskartei für Sudetendeutsche

Die Heimatortskartei für Sudetendeutsche kann im Berichtsjahr 1967 auf folgende Arbeitsergebnisse hinweisen: Es wurden 4621 Suchanträge nach nächsten Angehörigen gestellt, davon waren 1508 erstmalige Suchanträge zu verzeichnen. 712 Suchanträge konnten durch Ermittlung des endgültigen Schicksals der Gesuchten abgeschlossen werden. In Versorgungsanträgen wurden 17.312 Anfragen an die Heimatortskartei gestellt. In den Lastenausgleichs- und Wiedergutmachungsangelegenheiten konnte die Heimatortskartei

ausgenommen die Kulturpreisverleihung in der Oper und den Volkstumsabend in der Liederhalle. Für diese beiden Veranstaltungen wird ein kleiner Eintritt (Kostenzuschuß) erhoben.

## Zimmervermittlung

Die Zimmervermittlung hat das Verkehrsamt der Stadt Stuttgart, Verkehrsbüro im Hauptbahnhof, 7 Stuttgart, Postfach 870, Unter den Arkaden, übernommen. Die Bestellkarten sind bei den Gliederungen der SL zu bekommen. Die Bestellvorschrift ist auf der Karte abgedruckt. Der Meldeschluß, 5. Mai 1968, ist unbedingt einzuhalten. Privatquartiere können nur bis Meldeschluß (5. Mai 1968) vermittelt werden und nur für zwei Nächte. Den Vermietern von Privatquartieren ist die Ankunft (erster Besuch) unbedingt schriftlich mitzuteilen.

Die Zuweisung der Massenquartiere erfolgt durch das Quartieramt der Geschäftsstelle in Stuttgart. Die Zahlkarten für die Bestellungen sind bei den Kreis- bzw. Ortsgruppen der SL erhältlich. Letzter Bestelltermin (zum Preise von DM 3.— pro Nacht) ist der 10. Mai 1968. Bei Bestellungen, die nach diesem Termin eingehen, kostet das Massenquartier pro Nacht DM 4.—, ebenfalls beim Kauf in Stuttgart. Decken können mitgebracht werden. Leihdecken stehen ebenfalls zur Verfügung und beträgt die Leihgebühr pro Nacht DM 1.—.

## Festführer

Verantwortlich für die Ausgabe des Festführers ist der Bundesgeschäftsführer Dr. Paul Illing in 8 München 19, Arnulfstraße 71. Im Festführer ist das vollständige Festprogramm und alles Wissenswerte abgedruckt.

durch das Auffinden früherer Haus- und Straßennachbarn, ehemaliger Angestellter von Kasernen, Banken und sonstigen Geldinstituten und von Geschäftsfreunden umfangreiche Hilfe leisten. In der Heimatortskartei waren Ende 1967 namentlich rund 3,283.000 Sudetendeutsche — Lebende, Verstorbene, Gefallene und Vermißte — aus dem Betreuungsgebiet Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien registriert. Das Unterlagenmaterial ist in der Heimatortskartei nach dem Heimatwohnsitz der Registrierten geordnet.

(Anschrift: Heimatortskartei für Sudetendeutsche, D-8400 Regensburg, Bahnhofstr. 15.)

## Ein wohlthuender Erlass

Das Bundesministerium für Unterricht versandte an alle Landesschulräte und Direktoren der Zentrallehranstalten aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Republik und des Internationalen Jahres der Menschenrechte 1968 eine Denkschrift, die am 28. Jänner 1968, dem Todestag Adalbert Stifters — das ist beim Datum vermerkt —, von unserem Bundesminister Theodor Piffl-Perčević unterfertigt wurde.

Es wird darin den Empfängern ein Überblick über das verflossene halbe Jahrhundert unserer Republik gegeben, aber auch auf die Gegenwart und die Zukunft Bezug genommen. Im Jubiläumsjahr unserer Republik soll alles unter dem Leitgedanken „Zeitgeschichte und Gegenwartskunde“ in Unterricht und Erziehung ausgewertet werden. Es wird der erfahrenen österreichischen Lehrerschaft anvertraut, den Inhalt dieser Aussendung im laufenden und kommenden Schuljahr lebendig und wirksam werden zu lassen. Es ist ganz besonders für uns Sudetendeutsche erfreulich, daß es darin heißt:

„Die jahrhundertelange Schicksalsverbundenheit der habsburgischen deutschen Erblande in der Vielfalt der Erscheinungsformen des österreichischen Staatsgedankens überlebte die Erschütterung des Auseinanderbrechens der österreichisch-ungarischen Völkergemeinschaft. Schmerzhaf erduldet das junge

Sudetendeutscher Betrieb

## BUCHDRUCKEREI Fr. Sommer

Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka

St. Pölten, Kremser Gasse 21

Staatswesen das Herausbrechen kostbaren Titelerbes Landes aus dieser Schicksalsgemeinschaft.

Es mußte hinnehmen, daß dieser Schicksalsgemeinschaft Zugehörigen von den Machthabern in den Ländern der seinerzeitigen böhmischen Krone die Anteilnahme an unserer Republik verwehrt wurde. Sie sind uns nach dem zweiten Weltkrieg als Heimatvertriebene ins Land gekommen, haben sich am Wiederaufbau der Zweiten Republik bestens bewährt. Kärnten aber konnte seine Einheit im bewaffneten Widerstand und mit freier Selbstbestimmung wahren.“

In einem späteren Absatz wird aus der Regierungserklärung des ersten Bundeskanzlers entnommen, daß dieser

„österreichische Geist jahrhundertlang das stärkste Bollwerk gegen alle imperialistische Einseitigkeit in diesem Europa“ war. „Er war das ausgleichende Moment“, dem auch wir Sudetendeutsche jederzeit dienen, doch langten unsere Kräfte nicht, gegen den überstarken, mit allen Mitteln arbeitenden und von allen Slawen geförderten imperialistischen Panlawismus erfolgreich anzukämpfen. Dieser Umstand, verbunden mit einem mehrfach gezeigten Unverständnis der nicht-slawischen Umwelt hat zu jenem Zustand geführt, in dem sich das heutige zersplitterte Europa befindet.“

Wie sehr wohlthuend die Worte von uns aufgefaßt und dankbar vermerkt werden, die der Bundesminister für Unterricht für uns Heimatvertriebene in dieser Schrift findet, daß er unsere Arbeit und unsere Hingabe beim Wiederaufbau der Zweiten Republik würdigt, wollen wir hiemit kundtun. Wir wollen auch nicht zu betonen unterlassen, wie bisher auch in der Zukunft stets den Belangen für Volk und Staat als Altösterreicher, die keineswegs aus eigenem Verschulden vom seinerzeitigen Mutterland losgerissen und fremder Willkür ausgeliefert wurden, zu dienen.

Bedauerlich und sehr schmerzhaft jedoch finden wir, daß sozusagen nur in engen ministeriellen Grenzen, also unter Ausschluß der breiten Öffentlichkeit, unsere Arbeit, unsere Anhänglichkeit und Gesinnung Anerkennung finden, während viele Auswärtsstehende glauben, uns als Staatsbürger „zweiter Klasse“ behandeln zu dürfen. Daß wir uns dagegen auch wehren, ist jedem europäisch-bewußten Menschen, mag er beheimatet sein wo immer, verständlich.

Es sollen diese Zeilen jedoch unseren Dank für die wohlthuende Erwähnung unseres Wirkens, wenn auch nur vorläufig in einem beschränkten Kreis, ausdrücken. Wir hoffen jedoch, daß sich die Lehrerschaft die Anregung unseres Bundesministers zu eigen machen wird. Wir Sudetendeutschen glauben, der Jugend mit gutem Beispiel vorangegangen zu sein in der Erkenntnis der Worte unseres Bundesministers, die da lauten:

Österreich wurde aus Arbeit und Opfer.  
Österreich lebt aus Arbeit und Opfer  
Im Glauben an Österreich.

Alfred Fischer

# Bitte keine Fähnchen schwenken

Das Wiedererscheinen der Literaturzeitschrift markiert das Ende der Eiszeit

In der Prager „Volkszeitung“ macht Peter Ernst Grimm seiner Freude über das Wiedererscheinen der Literaturzeitschrift „Literární listy“ als Nachfolgerin der „Literární noviny“ Luft. Diese Zeitung war vor einem halben Jahr von der Partei eingestellt und drei ihrer maßgebenden Redakteure waren aus der KP ausgeschlossen worden. Mehr als viele Nachrichten über die demokratische Welle in der CSSR kennzeichnet der Ton des Jubelartikels den Umfang der Bewegung, die jetzt auf allen Gebieten in der Tschechoslowakei auf hohen Touren läuft. Der Autor schreibt:

„Das Erscheinen der ersten Nummer der „Literární listy“ (Literarischen Blätter) setzte — wenigstens vorläufig — einen Punkt hinter ein Kapitel unserer neuesten Geschichte, das in die Annalen als Rückfall in das politische Diluvium eingehen wird. Dennoch glaube ich nicht, daß dieser Zeitabschnitt nur negativ zu werten ist. Das Mammut, das so forsch im kulturellen Porzellanladen waltete, hatte nämlich übersehen, daß es sich diesmal um Porzellan beträchtlicher Explosivität handelte...“

Der Gärungsprozeß, der zu den befreienden Beschlüssen der Januartagung des Partei-ZK führte, hat bestimmt nicht erst nach den Repressalien gegen die Schriftsteller und ihre Zeitschrift begonnen. Ich bin jedoch überzeugt, daß diese — somit nicht bloß bedauerlichen — Ereignisse dabei eine wesentlich beschleunigende Rolle gespielt haben, denn ihr Charakter ließ keine Zweifel zu, wessen Geistes Kinder da wieder einmal mit der Faust auf den Tisch hielten.

Es wäre unwahr, heute — wo das Bekenntnis zur Vor-September-Publizistik der „Literární noviny“ (im September vorigen Jahres wurde die Redaktion gefeuert und die vom Schriftstellerverband herausgegebene Wochenschrift unter die Kuratel des Kulturministeriums gestellt) fast einer Legitimation der Fortschrittlichkeit gleicht — zu verschweigen, daß diese Zeitschrift bei weitem nicht seit jeher eine Bastion des Fortschrittes war und ihre Autoren auch in der letzten Zeit nicht wenige Leser, die zwar mit der Richtung ihres politischen Engagements sympathisierten, durch ihren manchmal allzu dünkelfhaften Ton und jede andere Meinung abwertenden autoritären Behauptungen vor den Kopf stießen. Als man jedoch den Prügel aus dem Sack springen ließ, verloren solche Einwände ihre Wichtigkeit. Der Knüppel in der Hand erhob das Problem in eine ganz andere Ebene.

Das (Neu-)Erscheinen der Zeitschrift des Schriftstellerverbandes, überdies in der alten Redaktion, der auch wieder die im vorigen Jahr aus der Partei ausgeschlossenen Redaktionsmitglieder Ivan Klíma, A. J. Liehm und Ludvík Vaculík angehören, ist zweifellos ein Sieg über die muskelstrotzende Intoleranz, also eine Tatsache, die nur zu begrüßen ist. Und sie wurde auch allseitig und flammend begrüßt. Obwohl Hurra-Schreien fünf Minuten nach zwölf schon an sich keine Heldentat darstellt, ertönen im Chor der lauthals nach Demokratisierung und Meinungsfreiheit fordernden Stimmen auch solche, von denen wir — und nicht nur in der eben vergangenen Rezidivezeit — jeweils auch andere Töne gehört haben. Der einstimmige Ruf nach Toleranz, Demokratie und aufgeklärtem Sozialismus erfüllt mich daher nicht nur mit Befriedigung. Ich erinnere mich nämlich noch allzu gut an Zeiten, wo man — wenigstens auf offiziellem Forum — ebenso einstimmig scharfes Durchgreifen forderte und in anderer Richtung Ergebnisserklärungen abgab.

Demokratie braucht Garantien. Die Presse- und Meinungsfreiheit dieser Tage basierte jedoch eher auf gutem Willen als auf einer gesetzlichen Gewähr. Nun, Anfang dieser Woche wurden auch hier die ersten Schritte zur Normalisierung gemacht. Das ZK der Partei entschloß sich, Genossen Jiří Hendrych von der Verantwortung für ideologische Tätigkeit zu befreien, den ZK-Beschluß vom 30. 8. 1966, auf

dessen Grund die Zentrale Publikationsverwaltung (lies Zensur!) willkürlich entscheiden durfte, welche Informationen und Ansichten der Gesellschaft schaden und welche nicht, für ungültig zu erklären, die Zensurbehörde einem anderen als dem Innenministerium zu unterstellen und eine Novellierung des vom Mißtrauen zu Journalisten und Zeitungen ausgehenden Pressegesetzes vorzubereiten. Das ist schon mehr als nur Worte.

Wir haben noch einmal eine Chance bekommen.

## Notstandspläne für Grenzgebiet

Das ehemals von Sudetendeutschen bewohnte tschechoslowakische Grenzgebiet bereitet der Regierung in Prag zunehmende Sorge.

Während einer Sitzung des Haushaltsausschusses des Parlaments stellte der Abgeordnete Ircing fest, daß es bisher nicht gelungen sei, die Rückständigkeit des Grenzgebietes zu beseitigen. Ganz im Gegenteil habe sich das Mißverhältnis zwischen den Lebensverhältnissen im Innern des Landes und denen im Grenzgebiet weiter vertieft. Gründe dafür seien u. a. der Mangel an Arbeitsgelegenheiten, zu niedrige Durchschnittslöhne, Mangel an Wohnungen, ungenügende hygienische Bedingungen usw.

Der Abgeordnete Gudrich schlug vor, für die einzelnen Grenzbezirke neue Perspektivpläne auszuarbeiten, die schleunigst verwirklicht werden müssen, weil „ansonsten die Gefahr droht, daß die Bevölkerung und die Funktionäre in diesen Gebieten das Vertrauen in die Fähigkeit der zentralen Organe verlieren, diese Probleme zu lösen“.

Der Leiter der Gebietsplanung in der Staatlichen Plankommission, Ing. Schejbal, kündigte an, daß bis Mitte des Jahres ein Entwicklungsplan für jene Teile des Grenzgebietes vorgelegt werden wird, in denen ungewöhnlich schwierige Lebensbedingungen vorhanden sind.

### In Nixdorf sind Deutsche aktiv

Der Vorsitzende des Nationalausschusses von Nixdorf (Kreis Schluckenau) trägt einen deutschen Namen: Georg Hammerbauer. Er hat große Sorgen: seit 1945 sind in der Gemeinde keine neuen Wohnungen mehr gebaut worden. Drei Viertel aller Häuser sind über 100 Jahre alt, ohne moderne Einrichtung. Dabei wächst Nixdorf langsam, aber stetig. Im Ort sind drei große Industriebetriebe, der Arbeiternachwuchs droht wegzuziehen, wenn keine Wohnungen gebaut werden. Nun sollen

UHRMACHERMEISTER  
**GOTTFRIED ANRATHER**  
Schmuck, Uhren  
Reparaturwerkstätte, prompte Bedienung, mäßige Preise  
KLAGENFURT, PAULITSCHGASSE 9

116 Wohnungen entstehen. Notwendig ist auch eine Ortsbeleuchtung für die sieben Kilometer lange Hauptstraße und die Nebenstraßen. Der durch den Ort fließende Bach tritt bei etwas mehr Regen oder Schneeschmelze aus. Die nordböhmisches Wasserverwaltung rührt sich nicht. Erst im letzten Halbjahr bekamen die Bewohner im Oberdorf die Möglichkeit, Einkäufe zu tätigen. Bis dahin mußten sie alle Waren aus dem Mitteldorf herbeischleppen. Deutsche Aktivisten haben nun einen Laden eingerichtet.

### Rathaus von Reichenberg erneuert

Um den Betrag von 700.000 Kronen wurde die hintere Fassade des Reichenberger Rathauses erneuert. Nunmehr kommen die rauchgeschwärzten Seitenfassaden dran. Im nächsten Jahr wird dann die Vorderfront und der Hof renoviert. Die gesamte Aktion wird mehr als vier Millionen Kronen erfordern. Einige beschädigte Plastiken müssen ausgebessert werden.

### Sonntagsverkauf in Reichenberg eingestellt

In Reichenberg war es bis zum Jahreswechsel noch möglich, auch an Sonntagen Lebensmittel einzukaufen. Als einzige Stadt in der Republik hatte Reichenberg offene Läden an Sonntagvormittagen, ja in manchen Läden konnte man sogar an Sonntagmittagen einkaufen. Seit Neujahr sind nun nur noch Konditoreien und Trafiken mit Zeitungsverschleiß offen, alle Lebensmittelgeschäfte sind geschlossen.

während der Bauzeit als Betriebs- und Lagerräume für den Baubetrieb dienen werden. Diese Siedlung soll bis 1973 fertiggestellt werden. Der mitten im Areal gelegene Judenfriedhof bleibt bestehen, er wird in eine Grün- und Parkanlage umgestaltet, die besondere Grab- und Gedenksteine zieren sollen.

## Zukunftssiedlungen von Gablonz

Bis 1975 sollen Wohnungen für 10.000 Menschen gebaut werden

In Gablonz sollen bis 1975 Neubauwohnungen für 10.000 Bewohner geschaffen werden. Die Pläne sind schon vorhanden. An der Neißer soll eine neue Siedlung entstehen, die von Zwanzigstockhäusern beherrscht werden wird. Terrassenartig zurücktretend werden niedrigere Häuser geplant. Zunächst wird bis 1970 eine Siedlung auf dem Porschberg errichtet. Nach Abschluß wird das Bauvorhaben an der Neißer begonnen, längs der früheren Bürgerstraße. In den Entwürfen sind die dazugehörigen Läden, Diensthäuser, Kindergärten und Kinderkrippe, Volks- und Hauptschule und ein Restaurant eingeplant. Das Geschäftszentrum wird sich entlang der Straßenbahnlinie in Stadtrichtung ziehen. Die Erdgeschosse von vier Achtstockhäusern werden 2000 m<sup>2</sup> Ladenfläche bilden. Der Kostenvoranschlag für den neuen Stadtteil übersteigt 250 Millionen Kronen. Ein zweiter Bauplatz wird sich in der Nachbarschaft der Prießnitzschule — die Prager „Volkszeitung“, der wir diese Daten entnehmen, gebraucht wieder den deutschen Namen — erstehen. Neben 628 Wohnungen in acht- und vierstöckigen Häusern ist ein 24-Stock-Haus für 212 Familien geplant.

Es soll seinen Bewohnern im Erdgeschoß auch ein Buffet mit Zigaretten- und Zeitungsverkauf, Automaten für andere Artikel, eine Telefonzentrale, eine Reparaturwerkstätte und verschiedene Zustelldienste bieten. Besonders erwähnenswert findet es die „Volkszeitung“, daß in den Stockwerken Abfallschächte errichtet werden. An der Siedlungsperipherie wird eine Halle mit 450 Garagen errichtet, die

men. Wir stehen am Anfang eines neuen Wegs. Und diesmal liegt es noch mehr an uns, den einzelnen Bürgern dieses Staates, ob wir den Karren festfahren oder nicht. Doch wenn wir uns diesmal auf den Weg machen, so, bitte, ohne Fahnen und Siegestaumel. Die Vergangenheit hat uns gelehrt, skeptisch zu sein. Doch scheint Pessimismus jetzt nicht am Platz. Übrigens — z. B. an der Affäre mit der Literarischen Zeitung gemessen — hat die letzte Eiszeit bei uns immerhin nur sechs Monate gedauert.“

### Vergrößerung des Krankenhauses in Eger

Das Krankenhaus in Eger wird seit Beginn dieses Jahres modernisiert. Die Nervenabteilung soll mit modernen Apparaten ausgestattet, die Augenabteilung aus Marienbad zurückgeholt, die interne Abteilung mit modernen Instrumenten versehen und die chirurgische

## Kaiser Karl zieht in Karlsbad ein

Die Tschechoslowakei erinnert sich des großen deutschen Herrschers

Die heurige Saison in Karlsbad wird auf eine besondere Art gefeiert werden, die von der „Volkszeitung“ als „originell“ gerühmt wird. Der Stadtnationalausschuß will am 25. und 26. Mai eine historische Allegorie „Huldigung für Karl IV.“, den Gründer des Bades, veranstalten. Vom Stadtturm werden um sieben Uhr morgens Fanfaren ertönen und dann jede Stunde ankündigen. Nach der Eröffnung des Maßhauses, die am Vormittag unter Beteiligung einer Gruppe von Schöffen in historischen Kostümen erfolgt, wird in den Nachmittagsstunden Karl IV., hoch zu Roß, mit seinem Gefolge an der Spitze eines feierlichen Umzuges durch die geschmückte Stadt ziehen, begleitet von Fahnenträgern und Rittern, Hof-

Abteilung um einen dritten Operationssaal erweitert werden.

### Lob des Deutsch-Unterrichts

Unter den Neunklassenschulen in Prag nimmt nach der „Lidova Demokracie“ die Schule in der Kladka in Prag-Weinberge einen besonderen Rang ein: An dieser Schule beginnt der Unterricht in Deutsch jetzt schon in der dritten Klasse und wird in den weiteren Jahrgängen so intensiviert, daß von der siebenten Klasse an sogar ein Unterrichtsgegenstand deutsch unterrichtet wird.

Diese Art eines systematischen Erlernens der deutschen Sprache habe sich ausgezeichnet bewährt, weil die dafür zuständige Lehrerin V. Rosicka sich einen vernünftigen Unter-

Wenn Bodenbelag — dann von  
**Fa. Horst Mück**  
Kunststoffe, Linoleum, Teppiche  
1060 Wien, Lehargasse 17, Telephon 57 65 43

richtsplan ausgedacht hätte. Dieser Unterrichtsplan habe nicht nur die Pädagogen der Prager Schulen überrascht, sondern interessiere auch in Brünn, Preßburg und in anderen Städten.

Vor dem Eintritt in diese Schule werden Aufnahmeprüfungen vorgenommen, um eine richtige Auswahl zu treffen und so den Erfolg des Unterrichts zu garantieren. Den Eltern stehe es frei, ihr Kind in eine andere Schule zu schicken, falls es im Laufe des Schuljahres nicht mitkommt; der Deutschunterricht erfordere zusätzliche Unterrichtsstunden.

Die Mittelschulreform gibt die Möglichkeit, statt Russisch eine westliche Fremdsprache (Englisch, Französisch oder Deutsch) zu lernen.

## Abseits der Straße im Böhmerwald

Ein Landsmann, der eine Autoreise in seine Heimat ausgeführt hat, beschreibt in der „Brücke“ seine „Reise quer durch den Böhmerwald“. Wie es abseits der Touristenstraßen aussieht, beschreibt der folgende Ausschnitt:

„Ein paar Kilometer nach Krummau weist rechts von der Straße ein verwitterter hölzerner Wegweiser ab, auf dem noch die deutsche Aufschrift „Friedberg“ erkennbar ist. Die Tafel ist ohne Zweifel ein Überrest aus der Zeit vor 25 oder 30 Jahren. Ich folge der Schotterstraße. Sie führt durch Wald und Wiesen an einzelnen Gehöften vorbei. Die Häuser sind bewohnt. Die Menschen sind schmutzig, schlampig. Vor den Häusern befinden sich zum Teil schiefe, halb eingefallene Gartenzäune. Dahinter wächst aber kaum Gemüse. Blumen schon gar nicht. Meist Unkraut. Ratten laufen über den Weg. Von den Häusern ist der Verputz gebröckelt. Vereinzelt sind die Fensterscheiben gebrochen. Morsche Schindeln hängen vom durchlöcherchten Dach. Mit Ziegeln bedeckte Dächer sind stellenweise eingebrochen, weil die Dachlatten durchgefallen sind. Schiefe Holzwände halb verfallener Stadel sieht man sehr viel. Sogar zerbrochene Haustüren sind zu sehen. Man kann auf die primitive Wohnkultur der Menschen schließen, die in einst sauberen, gepflegten Gehöften hausten.“

Obgleich die Höfe an der ganzen Strecke bewohnt sind, wird die Straße immer schlechter. Langsam arbeiten sich die Stollenreifen

meines Volkswagens durch den stellenweise bis zu den Radkappen reichenden Morast. Auf der Straße spielen in diesem mit Jauche gemischtem Schmutz verwahrloste Kinder in zerfetzten Kleidern. Sie gehen vor dem Auto nicht zur Seite. Auf Huptöne reagieren sie überhaupt nicht. Man muß mit dem Auto einen Bogen fahren, um sie nicht zu gefährden, während einen die Kinderaugen aus schmutzigen Gesichtern anstarren. Auf dieser Strecke habe ich den wüstesten Eindruck meiner Böhmerwaldreise bekommen. Diese Gegend ist offenbar auch nicht für den Fremdenverkehr bestimmt. In meiner alten Autokarte ist die Straße noch eingezeichnet. In der Straßenkarte des Autoführers durch die CSSR von 1964 fehlt sie bereits.“

### Teplitzer Schützenhaus erneuert

Zu den beliebtesten Ausflugszielen im alten Teplitz zählte das ehemalige Schützenhaus auf der Königshöhe. Seit neuerer Zeit hatte man keine Verwendung mehr dafür, die Parkanlagen verfielen, ebenso das ganze Gebäude. Was halbwegs zu verwenden war, wurde herausgetragen, so daß der Besucher nur öde Fensterhöhlen sieht. Man entschied sich nun, das Gebäude wieder aufzubauen und gesellschaftlichen Zwecken zuzuführen. Nach der Erneuerung der Gartenanlage soll die Königshöhe wieder Anteil am gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Badestadt haben.

## Geheimnisse in der Burg von Eger?

Tschechische Archäologen suchen nach einer slawischen Burg

Bei den Forschungen, die das Archäologische Institut aus Prag in den Jahren 1962 bis 1964 während der Herstellungsarbeiten im historischen Stadtkern von Eger vorgenommen hat, wurde nachgewiesen, daß die Burgstätte aus dem 10. und 11. Jahrhundert stammt. Die ersten Ausgrabungen führte schon 1911 der Berliner Architekt J. E. Jonas durch, der dort eine angeblich slawische Begräbnisstätte aufgedeckt hat. Weitere Ausgrabungen erfolgten in den Jahren 1922 und 1933. Im Spätherbst 1967 wurden wieder Forschungen in der Kapelle und deren Umgebung unternommen. Dort, wo Architekt Jonas Teile eines Grabes mit Menschenbeinen und Mauerresten gefunden hatte, wurde nun das ganze Grab aufgedeckt. Es enthielt aber nur verkohlte Holzreste. Im Hauptschiff der Kapelle, etwa 20 cm unter dem heutigen Fußboden, wurde ein Ziegelfußboden freigelegt, unter dem Menschenknochen lagen. Zwei Scherben mit Wellenlinien-Verzier-

ungen, der untere Teil eines menschlichen Skeletts und ein kleines Eisenmesser gehörten zum Grab. Die Begräbnisstätte wird in die zweite Hälfte des 10. und des 11. Jahrhunderts datiert.

Unter den Stiegen zum Chor der Kapelle wurden ebenfalls Menschenknochen gefunden. Sichtlich wurden beim Bau der Burg in den Jahren 1167 bis 1179 die Gräber zerstört und anderswohin übertragen. Bei der dritten Ausgrabung stießen die Archäologen auf den Pfeiler eines hölzernen Rundganges, der Galerie der Kapelle. In seiner Nähe fand man eine Schicht, die Granit- und Marmorsplitters enthält, ein Zeichen, daß hier Steinmetze gearbeitet hatten. Am Südende fand man Grundmauern, bei denen bereits Mörtel verwendet wurde. Sie stammen wahrscheinlich aus der Zeit der Gotik. Teile von Menschenknochen und eine Menge mittelalterlicher Keramiken befanden sich in dieser Schicht. In

einer Tiefe von 2 bis 2,30 Meter wurden Gräber aufgedeckt, die ebenfalls beim Bau der Südwand zerstört wurden. Man fand sieben Schädel, drei Ohrgehänge — zwei aus Bronze, eines aus Silber-Bronzemischung. Das wird von den Archäologen als Beweis dafür angesehen, daß es sich um slawische Gräber handelt, wie ja überhaupt die Tendenz der Forscher gewesen sein dürfte, den Nachweis einer slawischen Besiedlung zu erbringen. Im Frühjahr 1968 will man weitere Forschungen vornehmen. Sollte es sich zeigen, daß sich die Mauer ohne Mörtel im Hauptschiff der Kapelle fortsetzt, wäre der Beweis erbracht, daß es sich um das älteste Bauwerk auf dem Gelände der Burg von Eger handelt.

# Theaterbesessenes Brunn

Es gibt so manche theaterfreudige Stadt. Aber für Brunn wäre dieser Ausdruck wohl zu wenig zutreffend. Eine Stadt, die inmitten von Krieg und Kriegswirren, Tag und Nacht von Fliegerangriffen bedroht, immer noch, sozusagen bis zum letzten Schauspieler und Sänger Kunst pflegte, kann man mit Fug und Recht als theaterbesessenes bezeichnen. Dabei konnte sich diese Kunst seit Bestehen der Tschechoslowakischen Republik niemals in Ruhe, gehätschelt, gepflegt und subventioniert entwickeln, es war eine Kunst, die in allen Sparten seit eh und je auf Kampf eingestellt, ständig national bedroht, bespitzelt, Zensurvorschriften und Schikanen ausgesetzt war.

Der heutigen Jugend könnte man unsere damalige Kunstbegeisterung vielleicht am besten verständlich machen, wenn man ihr zu erklären versucht, daß uns das Theater damals ungefähr dasselbe bedeutete, wie ihr heute der Sport. Sport gab es natürlich auch damals schon. Ich erinnere mich, daß einer meiner Klassenkameraden beim „Brünner Sportklub“ viel Fußballbeeren einheimste, die ihn aber nicht daran hinderten, ausübendes Mitglied einer Liebhaberbühne zu sein. Natürlich zog besonders uns Studenten das Theater magisch an, sehr zum Mißvergnügen unserer Professoren. Weniger von vorne, das heißt vom Zuschauerraum aus, denn daran hinderten uns finanzielle Schwierigkeiten. Desto mehr aber dafür von hinten! Es hatte sich in Studentenkreisen bald herumgesprochen, daß man statieren konnte, eine Tätigkeit, bei der man das Stück nicht nur kostenlos sehen konnte, sondern für den Kunstgenuß auch noch Geld und manchmal auch Freikarten bekam. Was war das für ein Erlebnis für mich, als ich von einem Mitschüler nach allerhand mißlungenen Besetzungsvorschlägen endlich zum Statieren mitgenommen wurde, als ich an dem gestrengen Portier vorbei durch das Bühnentrüffel des Brünner Stadttheaters schlüpfen konnte und sich mir zum ersten Mal in meinem Leben die holde Welt des Scheins erschloß!

Die Statisterie rekrutierte sich ausschließlich aus kunstbegeisterten Mittel- und Hochschulstudenten und unterstand auch einem Statistenführer aus ihren Reihen, der streng auf Zucht und Ordnung hielt. Wehe dem, der es wagte, nur zu Gastspielen berühmter Schauspieler oder Sänger zu erscheinen, um so billig zu einem erstarrigen Kunstgenuß zu kommen, sich aber bei regulären Aufführungen nicht blicken ließ! Gelang es einem solchen Außenseiter dennoch, sich durch Bestechung des Garderobiers ein Kostüm zu erschwindeln, wurde er, wenn auch im letzten Augenblick, stets noch erkannt und an die Luft gesetzt! Das waren die ungeschriebenen Gesetze der Statisten. Würde Statisterie benötigt, erschienen die stummen Diener der Kunst eine Stunde vor der Vorstellung, kostümierten sich und verbanden dann das Angenehme mit dem Nützlichen, indem sie bis zum Glockenzeichen, das sie auf die Bühne rief, ihre Aufgaben machten oder ein Pensum für den nächsten Tag zu lernen versuchten. Friedlich saß da ein Mönch, der sich mit darstellender Geometrie abmühte, neben einem Textilschüler-Soldaten, der mit Bindungslehre beschäftigt war, und einem scharlachroten Henker, der seinem profanen Gewerbebeschulderten einige Brocken Maschinenbaukunde einzuverleiben suchte.

Wehe aber, wenn die Komparserie auf der Bühne vor den gestrengen Augen des Inspizienten Lehner keine Gnade fand! „Solche Kinder lassen's als Soldaten anziehen!“ knurrte er den Statistenführer an. „Lafj's euch wenigstens einen Bart in eure Milchgesichter kleben!“ Oder: „Mit den Krampfäden (womit ich nicht genügend straff gespanntes Trikot gemeint war) können's nicht auf die Bühne gehen!“ Oder: „Sind Sie wahnsinnig? Mit Ihren Straßenschuhen wollen Sie im alten Ägypten (es war in einer Aufführung von „Aida“) herumlaufen?“ Oder: „Wenn Sie mir mit der Brille auf der Nase als Sklave hinausgehen, bring' ich Sie um!“ Lehner war überhaupt ein Original. Seine Auffassung von der Existenzberechtigung eines Statisten, die er uns jedesmal grimmig zuzischte, wenn er uns lachend oder redend in den Kulissen sehen sah, war die: „Ein Statist heißt deshalb so, weil er stad zu sein hat!“ Mit den Bühnenarbeitern, die das Allbrünner Idiom mit allen Kraftausdrücken dieser blumenreichen Sprache beherrschten, focht er oft die ergötzlichsten Reden- und Schimpfduelle aus. Ja selbst vor anerkannten Bühnengrößen gab er nicht klein bei. So gastierte Leo Slezak wieder einmal in seiner Vaterstadt als Radames in der Oper „Aida“. Lehner, der den Sänger schon seit dem Anfang seiner Künstlerlaufbahn kannte, sorgte wie immer umsichtig dafür, daß niemand seinen Auftritt versäumte. Zwischen Slezak und Lehner entspann sich folgender Dialog. Lehner: „Slezak, da geh' her, gleich kommst dran!“ Slezak gehorchte wohl, fand aber, daß er noch Zeit habe und wandte sein Interesse dem Ballett zu. Lehner, der inzwischen den Choraufruf überwachte, kommt zurück und findet Slezak nicht an dem ihm zugewiesenen Platz. Als er ihn unter dem Ballett entdeckt, funkelt er ihn wütend an: „Slezak, da geh' her, gleich ist dein Auftritt!“ Gehorsam folgt der Herr Kammeränger wieder der energischen Aufforderung, läßt sich aber bald wieder von den Balletttruppen verführen. Inzwischen ist aber Slezaks Auftritt in bedrohliche Nähe gerückt, und Hilfe heischend ruft er: „Lehner, komm' i jetzt dran?“ „Jetzt kannst mi...“, schleudert ihm dieser das Götzzeit entgegen und überläßt den Verdutzten seinem Schicksal. Leo Slezak aber, der nicht einmal vor einem davonschwimmenden Schwan kapituliert, zog sich auch diesmal aus der Affäre.

Da aber unsere intensive künstlerische Tätigkeit notwendigerweise ein Vakuum in unseren Studienerfolgen zeitigte, begannen sich die einzelnen Schulleitungen angelegentlich für dieses Phänomen zu interessieren und hatten auch bald

die Ursache unseres mangelhaften Studienfortschanges herausgefunden. In übertriebenem Miteilungsbedürfnis brachten sie ihr Forschungsergebnis den Eltern zur Kenntnis. Die Folge davon war eine Reihe von häuslichen Auftritten, die an dramatischer Wucht denen im Theater in keiner Weise nachstanden. Ein strenges Stattierverbot für Studierende von seiten der Schulbehörde schob daraufhin unserer künstlerischen Betätigung für eine Weile einen Riegel vor. Da aber bekanntlich nichts so heiß gegessen wie gekocht wird, hatten wir bald ein Hinterfürl herausgefunden, um das Verbot zumindest teilweise zu umgehen.

Bekamen wir auf diese Art auch manche Künstler von Rang und Namen zu sehen und zu hören, durften wir sie oft ganz aus der Nähe bewundern und bestaunen, genügte uns das doch auf die Dauer nicht mehr. Es drängte uns nach ausdrucksvollere, künstlerischer Betätigung. Schon damals gab es in Brunn eine Reihe von Liebhaberbühnen, so daß ein Referent, gelegentlich der Besprechung einer solchen Liebhaberaufführung, sich bemühtig fühlte zu schreiben: „In Brunn schießen die Dilettantenbühnen wie Pilze aus der Erde.“

Im „Katholischen Gesellenverein“, in der Köfllergasse, dessen Bühne sogar einen eigenen Schnürboden besaß, spielte die „Nestroybühne“. Eine ebenso spielreudige Gemeinde hatte sich im „Deutschen Schulverein“ in Hussowitz zusammengeschlossen. Zunächst beim „Grimm“ in der Lehmsfalte, dann beim „Wlassak“ im Schreibwald hatte der „Dramatisch-musikalische Klub Faust“ seine Kulissen aufgebaut und fand trotz der Entfernung von der Stadt immer sein Stammpublikum. Eben dieser Verein hatte einst mit viel Mühe und Begeisterung G. Hauptmanns „Versunkene Glücke“ einstudiert. Nun hat der Darsteller des „Waldschrat“ bei seinem Auftritt von einem Felsen (in Wirklichkeit ein kulissenverdeckter Tisch) herabzuspringen. Aus Ersparnisgründen wurden die Kostüme nur für den Tag der Aufführung ausgeliehen, standen also bei der Generalprobe nach nicht zur Verfügung. So kam es, daß das Waldschratkostüm, eine Art Bärenfell, so angezogen wurde, daß der Darsteller als Ganzer hineinschlüpfen mußte. Leider stellte sich erst knapp vor der Aufführung heraus, daß

## Sudetendeutsche Buchhandlung

Heinr. Rimaneck (früher Mähr.-Ostrau)

1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764

Sämtliches sudetendeutsches und ostdeutsches Schrifttum, alle Neuerscheinungen, reichhaltiges Antiquariat. Lieferung porto- und verpackungsfrei.

das Kostüm etwas zu kurz bzw. der Darsteller etwas zu lang war. In gebückter Haltung allerdings kam dieser Mangel nicht zur Geltung. Aber ach! Als er bei seinem ersten Auftritt vom besagten Felsen springen mußte, gab es ein verdächtiges Geräusch, als sei irgend etwas geplatzt. Sooft nun der arme Waldschrat einen seiner Bocksprünge vollführte, gab es jedesmal im Publikum eine verdächtige Bewegung, die stark an Heiterkeit erinnerte! Endlich konnte er abgehen. Hinter den Kulissen erfuhr er dann die schreckliche Wahrheit! Gerade im verlängerten Rücken klappte ein langer Riß, und bei jeder heftigeren Bewegung blitzte zwischen dem zottigen Fell die weiße Unterwäsche. Hilfreiche Kolleginnen behoben zwar mit Nadel und Faden den Schaden, was manche Darsteller zu wahren Lachkrämpfen reizte, besonders da der arme Waldschrat im Verlaufe des Abends noch einige Auftritte hatte und sich dieses neckische Spiel noch einige Male wiederholte.

Der „Faustklub“ wurde beim Grimm von der „Allbrünner Jugend“ abgelöst, die fallweise auch im Gasthaus Tessa in der Ugarterstraße spielte. Später wurde dann das Lehrlingsheim in der Zieglergasse, besonders nach einem Bühnen- und Saalumbau zum Zentrum der Brünner Amateur-Bühnenkünstler. So spielten dort die „Bunte Bühne“, die „Freie Bühne“, die „Bühnen- und Musikfreunde“ und eine Zeilang eine „Jungjüdische Bühne“. Die „Bühne der Arbeiterfreunde“ hatte in den Souterrainräumen des Künstlerhauses ihren Musentempel. Die Proben hielten die meisten dieser Vereine in Gasthäusern ab, da öftere Bühnenproben finanziell nicht tragbar waren. So hatte die „Nestroybühne“ ihr Probelokal im Gasthaus Fischlmayer in der Französischen Straße, die „Bühnen- und Musikfreunde“ probierten in der kleinen Kneipstube des Deutschen Hauses, die „Freie Bühne“ im Gasthaus Schimmel in den Schwarzen Feldern.

Ernst ist das Leben, heiter die Kunst, Das beharrte ich stets auch bei der letztgenannten Bühne. Wir studierten damals „Bartel Turaser“, ein Stück des Brünner Autors Philipp Langmann. Dieses Drama, das in Brünner Textilarbeiterkreisen spielt, erregte bei seinem Erscheinen großes Aufsehen, die Titelrolle wurde am Wiener Burgtheater von Dr. Tyrall verkörpert, und es wurde G. Hauptmanns Drama „Die Weber“ ebenfalls zur Seite gestellt. Aber wie es schon Dichterslos ist, starb Philipp Langmann, dessen weitere Stücke, z. B. „Korporal Stöhr“, nicht mehr den gleichen Erfolg erringen konnten, fast völlig vergessen in Wien. In dem Stück „Bartel Turaser“ wurde auch ein Sarg gebraucht. Da aber Särge in den kümmerlichen Requisitenbeständen von Liebhaberbühnen meistens nicht vorkommen, entschlossen wir uns kurzerhand, dieses makabre Requisit zu „kaschieren“, d. h., aus Latten und Kartonpapier zusammenzubauen und entsprechend zu bemalen. Da in besagtem Gasthaus aber nicht nur unser Probelokal, sondern auch unsere Bühnenwerkstatt war, trugen wir es von dort nach Einbruch der Dunkelheit, zwei Mann hoch, beim Kinderspital vorbei, durch die Beischlägerstraße an den zutiefst erschütterten, sich bekreuzenden Passanten vorüber, ins Lehrlingsheim in die Zieglergasse.

Mannigfaltig wie die Bühnen war auch ihr Spielplan. Gespielt wurde so ziemlich alles, was an die Ausstattung keine zu großen Anforderungen stellte. Am beliebtesten waren naturgemäß Volksstücke, da sie auch eine weniger subtile Charakterisierung nicht übernahmen und daher den Dilettanten weitgehend entgegenkamen. Sehr hoch im Kurs standen immer L. Anzengrübners Stücke, wie z. B. „Der Pfarrer von Kirchfeld“, „Die Kreuzelschreiber“ oder „Der G'wissenswurm“. Sie waren öfter am Spielplan zu finden. So vielfältig dieser auch bei den einzelnen Bühnen gewesen sein mag, ein Stück erschien zu Allerheiligen regelmäßig auf dem Repertoire. Das war „Der Müller und sein Kind“ von Raupach. Kamen doch der darin vorkommende Friedhof und die Geister der Verstorbenen der Allerheiligenstimmung besonders entgegen! Dieses rührselige Volksstück, das heute höchstens noch als Parodie die Lachmuskeln der Zuschauer reizt, hat seinerzeit Jahr für Jahr unvermindert heftig auf die Tränenröden der Zuschauer gedrückt, und wenn Konrad der sterbenskranken Marie noch einmal ein Lied auf der Flöte blies, blieb kein Auge trocken. So ändern sich die Zeiten! War man zeitig genug im Zuschauerraum anwesend, konnte man die einzelnen Mitwirkenden nach und nach mit einem Paket unter dem Arm beim Bühneneingang verschwinden sehen. Dem Uneingeweihten sei verraten, daß die Paketträger die Statisten waren, und sich in dem Paket ihr Geisterkostüm, bestehend aus einem Leintuch und einer Kerze, befand. Passierte auch in der Friedhofsszene manchmal ein kleiner Regiefehler, hatte ein Geist sein Leintuchmonogramm besonders sichtbar dem Publikum zugekehrt oder seine glänzenden Lackschuhe nicht völlig bedeckt, so büßte das Stück dadurch keinesfalls seine Wirkung ein.

Mit der Tätigkeit der Brünner Liebhaberbühnen war aber der Betätigungsdrang der besonders kunstbegeisterten Brünner Jugend noch lange nicht erschöpft. Verschiedene Brünner Gesellschaftskreise veranstalteten alljährlich im Stadttheater oder im Deutschen Haus Aufführungen, deren Reinertragszweck wohltätigen Zwecken zufloß. Vielleicht erinnert sich noch mancher an den „Brünner Bilderbogen“, der in Kurzszenen Brünner Ereignisse und Originale lebendig werden ließ und zu dem der Brünner Maler Ed. Czank, von dem auch das Altarbild in der Krönkirche stammt, die Dekorationen schuf. Ebenso konnte die Revue „Rund um den Spielberg“ eine Reihe von Aufführungen verzeichnen, so wie der „Allvaterzauber“ und „Avara“, zu der der verstorbene Generaldirektor Hans Bruckmüller die Musik schrieb. Auch ein Bühnenweihfestspiel zu Ehren von Franz Schubert hatte eine Brünnerin, die Fachlehrerin Gailly-Polasek, zur Autorin. All das war Kunst, von Brünnern für Brünner geschaffen, wobei diese Aufzählung keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Die jüngste und letzte dieser Bühnen war die „Deutsche Kulturverbandsbühne“, die fast allmonatlich ein Stück herausbrachte und so den „Deutschen Kulturverband“ in seinen kulturellen Bestrebungen unterstützte. Unter anderem sei nur an das Stück „Das St. Martinihaus“ des Böhmerwälder Heimaldichters Hans Waltzik, oder an die von der Brünner Schriftstellerin Elisabeth Soffé

als dramatische Legende nach dem Roman „Durand“ des Wiener Schriftstellers Rudolf von Eichtal bearbeitete Aufführung erinnert. Auch „Der Ackermann aus Böhmen“ von J. v. Saaz erlebte im Deutschen Haus, in der Evangelischen Christuskirche und im Hof des alten Rathauses auf dem Dominikanerplatz stimmungsvolle Aufführungen.

Ja, sie konkurrierten oft heftig gegeneinander, die Brünner Dilettantenbühnen, und bewiesen dadurch, daß sie die Kunst ernst nahmen. Die meisten Brünner Zeitungen entsandten zu den „Premieren“ einen Berichterstatter, und so wie heute die Jugend am Montag die Sportberichte verschlingt, stürzte sich die theaterbesessene Brünner Jugend auf die Montagausgaben der Brünner Zeitungen, um die Kritiken zu studieren. Es ging nicht immer glimpflich ab bei diesen Kritiken, und wer schadenroh war, gönnte der Konkurrenz sogar einen „Verreißer“.

Aber der Bogen künstlerischer Betätigungsmöglichkeiten war noch viel weiter gespannt. Unzählige waren die „Bunten Abende“ der verschiedenen Brünner Geselligkeitsvereine, zahlreich die Aufführungen der Operschulen, die meistens im Musikverein stattfanden und bei denen die Schüler erstmals einem kritischen Publikum vorgestellt wurden. In der Schule in der Eichhorngasse gab es Sonntag für Sonntag Aufführungen einer von zwei Lehrern ins Leben gerufenen Marionettenbühne. In der Realschule in der

Polstermöbel, Teppiche, Wohnzimmer, Joka-Verkaufsstelle, Klaviere, neu und überspielt

## KREUZER-KLAGENFURT

KARDINALPLATZ 1, TEL. 23 60

Sudetendeutsche erhalten Rabatt!

Johannesgasse hatte der so früh verstorbene Fritz Holzer mit seiner Marionettenbühne eine Heimstatt gefunden. Talente verschiedenster Art fanden überall Betätigung. Noch zuletzt bereitete eine künstlerische Handpuppenbühne mit Kasperl dem Unverwundlichen den Kindern im Deutschen Haus und an anderen Orten vergnügliche Stunden.

Wer denkt nicht gern an die vielen Wunschkonzerte im Deutschen Haus, die schon in Anbetracht des wohltätigen Zweckes stets lange vorher ausverkauft waren, den Besuchern genussreiche Stunden bereiteten und dem Deutschen Kulturverband durch ihr Reinertragszweck seine kulturelle Mission erleichterten. Wer entsinnt sich nicht gern der vielen stimmungsvollen Weihnachtsfeiern im großen Saal, oder in der Vorhalle des Deutschen Hauses unter dem Christbaum des Deutschen Kulturverbandes an den Sonntagvormittagen?

Das Deutsche Haus, die Erbauungs- und Vergnügungstätte mancher Generation von Brünnern ist nicht mehr. Viele von uns, die einst dort gespielt und gesungen haben, die sich dort erbaute haben und dort vergnügt waren, sind abgetreten vom großen Welttheater. Wenn wir es recht verstehen, hat es das Schicksal vielleicht gut mit uns gemeint; es wollte nicht, daß diese Stätte, der so mancher Brünner schöne und unvergessliche Stunden verdankt, von volksfremden Elementen roh entweiht werde. Der Geist aber, der über dieser Stätte schwebt, ist der alte geblieben und wird es, wenn die Zeit gekommen ist, gewiß auch beweisen. Dann wird, wenn auch vielleicht für eine jüngere Generation, wieder das Glockenspiel vom Türmchen des alten Rathauses am Dominikanerplatz erklingen: „Brunn ist nih hin!“

Erwin Schneider

## TRIBÜNE DER MEINUNGEN

### Adalbert-Stifter-Medaille

Anlässlich des 100. Todestages unseres großen Dichters wurde vor einigen Tagen die mit einem Geldpreis versehene Adalbert-Stifter-Medaille in besonders feierlichem Rahmen dem Dichter Hans Lebert vom Bundesminister für Unterricht Piffel-Perčević überreicht. Es gereicht uns Sudetendeutschen zur Ehre, und mit Stolz verzeichnen wir diese Würdigung. Wir wollen auch den Preisträger auf diesem Wege beglückwünschen.

Wir tragen aber doch ein wenig Wehmut in unseren Herzen. Es ist allen Verehrern Stifters bekannt, daß dieser große Österreicher aus unserem ureigensten Heimatraum, dem Böhmerwald, entstammt und sein dichterisches Schaffen auch diesem Raum entsprang und unseren heimatischen Wäldern und Gestalten der Geschichte zu verdanken ist.

Viele wertvolle Menschen, alte Österreicher, die schon im ersten Weltkrieg bewiesen, für das große Vaterland alles, auch das Leben, zu geben, sind nach 1945 hierher geflüchtet, weil sie mit Waffengewalt aus ihrer engeren Heimat vertrieben wurden. Daß sie Österreich als ihr Vaterland anerkannten, wurde seit 1918 nicht nur allein aus dem damals bereits durchgeführten Anschluß und der Entsendung ihrer Abgeordneten ins Wiener Parlament, sondern zwei Jahrzehnte hindurch durch Taten bewiesen, die mit den Grund des Hasses der Tschechen bildeten. Der Glaube an Österreich wurde ihnen aber — namentlich ab 1945 — nicht leicht gemacht. Doch rund 300.000 Seelen leben hier, arbeiten hier, kämpfen um den Bestand ihrer für Österreich-Ungarn verdienstvollen Volksgruppe und natürlich darüber hinaus auch um die Erhaltung der jetzigen Republik.

Es wäre wohl zur Stärkung dieser Bestrebungen und Anerkennung der Leistungen auch nach 1945 dieser Volksgruppen gewesen, wenn wenigstens die Spitze ihrer hiesigen Organisation, der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, dieser Überreichung zugezogen worden wäre. Daß dies nicht erfolgte, ist die Ursache der eingangs erwähnten Wehmut. Es scheint auch nicht gut, rund 300.000 Staatsbürger vor den Kopf zu stoßen.

Alfred Fischer

Die Parallele fand diese Haltung bei der großen Stifter-Feier des Landes Oberösterreich. Es wurde dazu so ziemlich alles eingeladen, nur nicht die Vertretungen der Böh-

merwälder und der Sudetendeutschen. Dabei steht an der Spitze des Stifter-Institutes ein Böhmerwälder!

G. P.

### An die Landsleute aus dem Stadt- und Landkreis Mährisch Schönberg

übermittelt uns Dr. Leopold Miksch (1010 Wien, Augustinerstraße 3) einen Aufruf.

Unsere schöne unvergessene Altvaterheimat ging uns durch die Vertreibung verloren. Sie bleibt uns aber nicht verloren, wenn wir die Heimat im Herzen bewahren. Es sollen womöglich alle Landsleute aus dem Heimatkreis in Österreich erfaßt werden. Auf der letzten Kreisratssitzung in der Patenstadt Bad Hersfeld/Hessen, am 3. November 1967, wurde er vom Kreisrat beauftragt, die Erfassung unserer Landsleute in Österreich durchzuführen. Er bittet alle um Mithilfe und Unterstützung, besonders die Absichtsstehenden. „Wir müssen zusammenstehen und einander helfen, und die gutnachbarlichen Beziehungen zu den übrigen Landsleuten pflegen. So bleibt die Heimat unter uns stets lebendig.“ Die Verbindung unter uns Landsleuten aus dem Heimatkreis Mähr. Schönberg hält „Mein Heimatbote“, Quellenverlag V. Diwisch, D-6452 Steinheim/Main, wach. Jahresbezug: 75.— öS.

Alle Landsleute möchte er schon jetzt zum Heimattreffen (Grenzlandtreffen) in Groß-Gmain im Juni einladen. Das Kreistreffen des Heimatkreises Mähr. Schönberg findet heuer am 31. August/1. September in Bad Hersfeld statt. Auch dazu ergeht an alle herzliche Einladung.

Das Fachgeschäft mit der großen Auswahl

Plama

WIEN 6 MARIAHILFERSTR. 71

## Bundesverband

### Schwerpunkt „Sudetenpost“

Nach Angaben der Verwaltung der „Sudetenpost“ hat die Werbung für unsere Zeitung bereits ein immerhin bemerkenswertes Ergebnis gebracht: Über 100 neue Bezieher konnten für die „Sudetenpost“ gewonnen werden. Der Erfolg ist erfreulich, aber er ist doch noch zu gering! Es gilt also, durch eine Erweiterung und Vertiefung der Werbung eine befriedigende Zahl neuer Bezugsanmeldungen zu erreichen. An dem bisherigen Erfolg ist der Landesverband Wien, Niederösterreich und Burgenland der SLO mit mehr als der Hälfte beteiligt, die Bezirksgruppe Leoben hat allein acht neue Bezieher gewonnen. Die Möglichkeiten zu bedeutenden Werbeerfolgen sind sonach durchaus gegeben: Stete Bedachtsamkeit und wirkungsvolle Werbung müssen sie zu dem angestrebten Erfolge zielbewußt verwerten.

Alle Gliederungen der Landsmannschaft und alle Landsleute werden herzlich gebeten, alle gegebenen Gelegenheiten und alle persönlichen Beziehungen heranzuziehen, um neue Bezieher und auch Zeitungsanzeigen für die „Sudetenpost“ zu gewinnen. Durch kleine Beiträge vieler Landsleute in allen Landesverbänden der SLO könnte doch eine entscheidende Förderung der uns so wertvollen „Sudetenpost“, der Betreuerin aller Belange unserer Volksgruppe, erreicht werden.

Werbe- und Bestellkarten sind den Heimatgruppen über die Landesverbände übermittelt worden. Neuerlich nötige Karten können von der Geschäftsstelle der SLO, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, angefordert werden.

Emil Michel, Major a. D.  
Bundesobmann

Dipl.-Ing. Karl Maschek  
Bundeskulturreferent

### Sudetendeutsches Kulturhaus in Salzburg

Die Vorarbeiten sind so weit gediehen, daß die ersten tausend Werbeflyer versendet werden konnten. Wir bitten die Empfänger in erster Linie um Anteile-Zeichnungen, damit das Kulturhaus ein richtiges Gemeinschaftswerk der Sudetendeutschen, an dem alle Anteil haben, wird. Nur wenn die Aufbringung wenigstens eines Anteiles nicht möglich ist, wolle man eine Spende zur Eintragung im Ehrenbuch leisten. In diesem Falle bitten wir um Rücksendung der Satzungen, damit wir diese weiter verwenden können. Bei Ihrer Unterstützung wollen Sie bedenken, daß auch ein Anteil im Vergleich zu den Opfern, die die Landsleute an Zeit und materiellen Verlusten für die ehrenamtliche Verwaltung aufbringen, in keinem Verhältnis steht.

## Wien, NÖ, Bgld.

### Dichterlesung

Die Landsleute in Wien werden nochmals auf den Abend „Autoren des Marburger Freundeskreises“ aufmerksam gemacht: Freitag, 29. März, um 19.30 Uhr in der Künstlerischen Volkshochschule in Wien IX, Lazarettgasse 27 (Festsaal).

### Böhmerwaldbund Wien

Sehr gut besucht war der Heimatabend am Faschingssonntag. Besonders wurde eine Gruppe von Bergreichensteinerinnen begrüßt, die erstmals bei uns erschienen war. Schon zu Beginn des Abends kam eine heitere Stimmung auf, denn es gab erfreuliche Anlässe zu feiern. Vor allem wurde Frau Luzzar zu ihrem 85. Geburtstag ein schöner Blumenstrauß überreicht und Dipl.-Ing. Kufner trug ein Gedicht für sie vor. Unsere sehr aktiven Mitglieder, Alexander Merbeller und Franz Wolf standen bald im Mittelpunkt von Gratulationen, denn sie hatten mit ihren Gattinnen die Silberne Hochzeit gefeiert. Herr Maximilian und Frau Käthe Merbeller haben am 4. November 1967 die Goldene Hochzeit begangen. Lm. Maximilian Merbeller — der älteste Sohn des Schöpfers des Stadtmuseums in Prachatitz — war vor seiner Vertreibung als Obersteuersekretär im Finanzamt Mies bei Marienbad tätig. Der Böhmerwaldbund hatte die Freude, auch Lm. Franz Kindermann zum 78. und Wenzel Breycha zum 75. Geburtstag die besten Wünsche übermitteln zu können. Auch Prof. Dipl.-Ing. Maschek trug zur heiteren Stimmung bei und brachte Rätsel, an deren Lösung sich alle beteiligten. Fröhliche Lieder erklangen vom Chor. Als der Chorleiter aber dann an das Rednerpult trat, da sprach er nur mehr in wohlgesetzten Versen zu uns. Er befaßte sich eingehend mit jedem einzelnen Mitglied seines Chores. Auch Frau Witzany hatte sich mit Versen gerüstet und schilderte die Chorstunden unter ihrem Dirigenten. Gleich schloß sich Herr Czermak mit sehr originellen Reimen an. Es war ein sehr gelungener Abend. — Unser nächster Heimatabend findet am Sonntag, dem 24. März, um 16 Uhr statt.

### Böhmerwaldmuseum

Die Leitung des Böhmerwaldmuseums Wien gibt bekannt, daß am Samstag, 6. April, eine heimatische Osterfeier stattfindet. Zu dieser Veranstaltung ergehen noch separate Einladungen.

Besuchszeiten des Museums: Donnerstag: Von 9 bis 12 Uhr und von 14 bis 17 Uhr. Samstag: Von 15 bis 17 Uhr. Sonntag: Von 9 bis 12 Uhr.

### Erstes Österreichisch-Schlesisches Heimatmuseum in Wien

Der Verein Erstes Österreichisch-Schlesisches Heimatmuseum in Wien hält am Freitag, dem 29. März, um 19 Uhr im Restaurant „Dreihackeln“ in Wien VIII, Piaristengasse 50, seine Hauptversammlung ab. Die Vereinsleitung ersucht, die geleistete Aufbauarbeit durch eine

zahlreiche Beteiligung an der Hauptversammlung zu unterstützen.

### Bund der Erzgebirger

Allen Märzgeborenen senden wir die herzlichsten Geburtstagsgrüße und wollen nicht versäumen, Herrn Wiedemann, dem rüstigen, strammen Bräuer, zum Siebziger bestens zu gratulieren. Unser Monatsabend am 2. März stand im Zeichen der Märzgefallenen. Nach der Begrüßung wurde durch Obmann Dr. Ulbricht bei flackernder Gedächtniskerze die Totenehrung mit passenden Worten und einer Gedächtnisminute würdig begangen. Anschließend brachte Dir. Winkler Dias von der Weltausstellung in Montreal, kommentiert von Herrn Beckert, von dem auch die Aufnahmen stammen. Freundlicher Applaus dankte für die interessante Vorstellung. Mit dem Absingen passender Heimatlieder endete der Monatsabend.

Am Samstag, dem 6. April findet im Vereinsheim, Wien 3, Heumarkt 25, unsere ordentliche Hauptversammlung statt. Beginn 17.30 Uhr. Schriftliche Wahlvorschläge sind bis längstens 30. März beim Vorsitzenden des Wahlausschusses, Franz Hofrichter, Wien 1040, Mayerhofgasse 11, einzubringen. Unsere Muttertagsfeier kündigen wir noch gesondert an. Die Erzgebirger Heimatgruppe „Anton Günther“ in Waldkraiburg ladet uns herzlich ein, an der Feier ihres zehnjährigen Bestandes zahlreich teilzunehmen. Als Termin wurden die Tage vom 14. bis 16. Juni festgelegt. Falls genügend Teilnehmer vorhanden, kann ein Autobus gemietet werden. Für Unterkunft bestehen keine Schwierigkeiten, nur muß bald entschieden werden, ob Privat- oder Hotelunterkunft gewünscht wird. — Die Bilder vom Faschingskränzchen mögen bald abgeholt werden. Der Film, der von Herrn Rauch beim Kränzchen gedreht wurde, kommt bei nächster Gelegenheit zur Vorführung. Herrn Meixner in Himberg wünschen wir baldige Genesung.

### Freudenthal

Am Sonntag, dem 10. März, fand die ordentliche Jahreshauptversammlung statt. Für den verhanderten Obmann hieß Lm. Ing. Rudolf Schreiber die Mitglieder und Gäste herzlich willkommen. Den Geburtstagskindern des Monats März entbot er die herzlichsten Glückwünsche. Lm. Oskar Langer gedachte der Blutopfer des 4. März 1919 und brachte ein Gedicht des Lm. Alois Pilz zum Vortrag. Vor einigen Tagen ist das treue Mitglied Berta Schamböck im Alter von 83 Jahren gestorben. Auch die älteste Freudenthalerin, Frau Amalia Helfert, ist im 98. Lebensjahre in die ewige Heimat abgerufen worden. Die Firma Helfert in der Winterbrunnengasse war durch die Erzeugung erstklassiger Damastwaren bekannt.

Obm.-Stellv. Nitsch erstellte den Tätigkeitsbericht für das Jahr 1967. Anschließend entwarf er das Programm für dieses Jahr. Der Bericht über die Jahresrechnung 1967 wurde zur Kenntnis genommen. Die alte Vereinsleitung wurde wiedergewählt: Obmann Rudolf Roßmanith, Stellv. Hans Nitsch, Kassier und Schriftföhrer Ing. Rudolf Schreiber, Kassier-Stellv. Paula Schedo, Schriftföhrer und Pressereferent Josef Weinert, Stellv. Oskar Langer. Hierauf hielt Lm. Oskar Langer einen Vortrag: „Aus dem alten Freudenthal“ und brachte Schilderungen des Ringstraßenbrandes vor 105 Jahren. Prof. Scholz sprach über die Heimat Worte des Dichters Kaergel.

Das nächste Treffen findet am Sonntag, dem 14. April, um 17 Uhr beim „Daschütz“ statt.

### Humanitärer Verein

Der mit dem Schlesiermarsch eingeleitete Vereinsabend am Sonntag, dem 3. März, war zunächst den Märzgefallenen gewidmet. Nach der Begrüßung berichtete Obmann Escher über das unerwartete Ableben unseres Mitgliedes Frau Anna Meckel aus Niklasdorf im 84. Lebensjahre. Sie war infolge ihres liebenswürdigen Wesens bei allen Landsleuten sehr beliebt und hatte beim letzten Vereinsabend noch frisch und munter uns uns gewieft. Dann sprach der Obmann von den unschuldigen Opfern des 4. März 1919. Unter den Verwundeten von damals befand sich auch die Mutter

Freitag, 5. April 1968, URANIA, Wien I,

### „Lachen ist gesund — Fröhlich mit Hans Watzlik“

Hans-Watzlik-Gemeinde, Wien

des anwesenden Obmannes der Heimatgruppe Zuckmantel, Gustav Fochler. Direktor Bosek-Kienast sprach ein ehrendes Gedicht von Ottokar Kernstock. Sodann hielt er uns einen mit Herz dargebrachten Vortrag über diesen Priesterdichter, den er mit erlesenen und markigen Gedichten vortrefflich zu gestalten wußte. Nach einer kurzen Pause beglückwünschte der Obmann die Geburtstagskinder des Monats März namentlich sehr herzlich, darunter den Prior des Deutschen Ordens, Pater Josef Hubalek.

### Landskron

Die Hauptversammlung, die 18. seit der Vereinsgründung, fand am 3. März statt. Nach dem Gaulied begrüßte Obmann Fiebiger die Anwesenden. Nach dem Gedenken für unsere verstorbenen Landsleute gedachte Ehrenobmann Gustav Müller in eindrucksvoller Rede der Toten des 4. März 1919. Der Obmann gab dann den Leistungsbericht für 1967; Dr. Erhard Schmied den Kassenbericht, worauf nach der Berichterstattung der beiden Kassaprüfer Othmar Bibus und Alois Roffeis, dem Obmann

und Hauptkassier die Entlastung mit Applaus gewährt wurde. Bei der Wahl wurden die bisherigen Funktionäre abermals einstimmig neu gewählt. Neu hinzu kam Frau Maria Spirk geb. Langer. Im Leistungsbericht wurden erwähnt die gut besuchte Müttererzählfeier am 1. Mai, die zufriedenste Fahrt am Pfingstmontag in das Burgenland, das große Treffen der Landsleute anlässlich des Heimatfestes in Wien, die Herbstfahrt am 1. Oktober in die Wachau, das November-Heimattreffen mit der Vorführung von Farb-Dias der Süddolomiten, die Weihnachtsfeier.

Am 12. Februar wurde Herr Anton Lobe 75 Jahre alt, am 23. Februar Frau Marie Sonntag (Tschenkowitz) 70 Jahre, am 26. Februar Ehrenobmann Karl Beschorner 65 Jahre, am 10. März Pfarrer Josef Paukert in Josefsberg 65 Jahre, am 14. März Frau Maria Bibus, geb. Schles (Landskron) 65 Jahre, am 19. März Mag. Pharm. Jos. Leschinger, Ausschußmitglied (Landskron) 60 Jahre, am 24. März vollendet Josef Pohl, BB-Pensionist, Michelsdorf/Landskron, das 70. Lebensjahr.

### M.-Ostrau, Oderberg, Friedek

Am 26. März feiert Frau Emma Kittel ihren 80. Geburtstag. Die Kittel-Familie, längst nicht mehr in Mährisch-Ostrau lebend, wird das Geburtstagsfest in Rosdorf bei Göttingen feiern. Zum erstenmal nach dem Kriege kommen hier wieder der Sohn Ernst Kittel (Rosdorf), die Tochter Grete Höpp (Hagen) und die Schwiegertochter Erika Kittel (Linz) und insgesamt sechs Enkelkinder zusammen. Frau Emma Kittel ist eine gebürtige Teschnerin, die den Zollbeamten Karl Kittel heiratete und bis 1945 in Mährisch-Ostrau wohnte. Emma Kittel hat nur für ihre Familie gelebt. Sie verlor 1944 ihren Sohn Hubert, 1945 ihren Sohn Helmut, ihr Mann starb 1945 nach der Austreibung in Mecklenburg. Wir wünschen Frau Emma Kittel, die bei der Familie ihres Sohnes Ernst lebt, ein schönes Fest im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinde.

### Wiener Neustadt

Beim Heimabend am 9. März gedachte Obmann Schtz jener Landsleute, die am 4. März 1919 tschechischen Kugeln zum Opfer fielen. Er teilte mit, daß ab April die „Sudetenpost“ regelmäßig in unserem Vereinslokal Gasthof „Kasteiner“ aufliegen wird. Anschließend gedachte Dr. Krausch in einem kurzen Vortrag des Dichters und Malers Adalbert Stifter. Er schilderte das Leben des Dichters, hob die Bedeutung seines dichterischen Schaffens hervor und las einige charakteristische Stellen aus den Werken. Wie immer saßen wir gemütlich bei Gesang und Klavierspiel beisammen, bis die Mitternachtsstunde zum Heimweg mahnte. Beim nächsten Heimabend am 6. April halten wir unsere Jahreshauptversammlung ab. Zu diesem Abend ist es unserem Obmann gelungen, Herrn Polizeinspektor Gerger für einen Lichtbildervortrag zu gewinnen. Herr Inspektor Gerger wird uns von seiner letzten Reise, welche ihn nach Norwegen, Schweden und Finnland führte, berichten.

## Kärnten

Die diesjährige ordentliche Jahreshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, Landesverband Kärnten, findet am Samstag, dem 30. März, um 14.30 Uhr im Hotel „Brauhaus“ in Villach statt.

### Klagenfurt

Am Samstag, dem 23. März, um 20 Uhr, findet in der Bahnhofrestauration in Klagenfurt die Hauptversammlung der Bezirksgruppe statt. Im Anschluß daran hält Lm. Prof. Doktor Gerlich einen Vortrag über „50 Jahre Unrecht“.

### Villach

In der Jahreshauptversammlung am 2. März gedachte Obmann Dr. Wawra zunächst der Märzgefallenen und der Verstorbenen des letzten Jahres. In seinem Tätigkeitsbericht beklagte er das Nachlassen des Interesses der Landsleute, von denen eine große Anzahl vergessen hat, was durch die Landsmannschaft für sie geleistet worden ist: Wohnungen wurden gebaut, Darlehen gegeben, die Frage der Pensionen gelöst, Stellen vermittelt und die Frage des Lastenausgleiches zumindest teilweise gelöst. Zum Schluß dankte der Obmann allen seinen Mitarbeitern. Der Kassier mußte in seinem Bericht wieder einen Abgang melden und feststellen, daß der Beitragseingang immer schlechter wird. Die Kassenprüfer stellten die ordentliche Kassengebarung fest und beantragten die Entlastung, die dem ganzen Ausschuß erteilt wurde. Die Neuwahl des Vorstandes ergab keine Änderung. Landesobmann Prok. Tschirch bat um kräftige Unterstützung für die nächsten Vorhaben. Im gemütlichen Teil unterhielt Lm. Bobitschka durch seine ausgezeichneten musikalischen Darbietungen. Überraschend meldeten sich auch neue Vortragstalente zum Wort.

## Oberösterreich

### Böhmerwälder in Oberösterreich

Am 6. März starb in Hörsching Frau Christine Böhm. Sie stammte aus Budweis und erreichte das begnadete Alter von fast 93 Jahren. In ihrer Heimat Budweis war sie eine bekannte Persönlichkeit. Unserem Verbands gehörte sie seit der Gründung an. Viele Einheimische — Frau Böhm war die älteste Person der Pfarre Hörsching — und Landsleute gaben ihr die letzte Ehre. In Vertretung unseres Obmannes nahmen Ld. Krepl und Hofellner am Begräbnis teil.

### Braunau

Am 20. Februar wurde unser Lm. Josef Fehnl 75 Jahre alt. Aus diesem Anlaß wollen wir besonders hervorheben, daß er viele Jahre hindurch die Sudetendeutsche Singgruppe, den jetzigen Sudetenchor Simbach-Braunau, als Chorleiter leitete und auf diesem Gebiet sich unvergeßliche Verdienste erworben hat. Besonders pflegte er das heimatische Liedgut. Chor und Chorleiter fanden bei den vielen Aufführungen stets lebhaften Beifall. Sein Lied „Sudetenland, mein Heimatland“ gefiel jedesmal besonders und rief in jedem Zuhörer das gute Heimatgefühl wieder wach. Deshalb verbinden wir unsere herzlichsten Wünsche auch mit unserem innigen Dank für seinen Idealismus und seine selbstlose Mühe.

Weiter gibt die Bezirksgruppenleitung bekannt, daß die Ortsgruppe Trimmelkam am 31. März um 14 Uhr ihre Hauptversammlung wie immer im Gasthaus Hennermann abhält und dazu herzlich einlädt.

### Egerländer Gmoi

Der Landesobmann der Egerländer Gmoin in Österreich, Professor Dr. Alfred Herzlik, feiert am 27. März seinen Silbernen Hochzeitstag, zu dem wir herzlich gratulieren.

### Riesen- und Isergebirgler

Die Heimatgruppe der Riesen- und Isergebirgler ladet ihre Landsleute zum Heimatabend am 28. März im Sportkasino um 20 Uhr recht herzlich ein. Lm. Schebesta hat uns sein Kommen mit einem interessanten Vortrag zugesagt. Wir erwarten zahlreichen Besuch.

### Steyr

Am 9. März fand unsere Jahreshauptversammlung statt. Bezirksobmann Rollinger begrüßte alle Erschienenen und gab unserer aller Freude Ausdruck, in unserer Mitte Landesobmann Hager, Organisations-Referent Schebesta und zum erstenmal auch Redakteur Putz zu wissen. Nach einem Vorschlag gedachten wir unserer Märzgefallenen und der Landsleute, die im letzten Vereinsjahr verstarben. Nun folgten Berichte der Amtswalter und brachten den Anwesenden ein Bild von der Tätigkeit jedes einzelnen und somit auch

## Reisebüro Springer

Klagenfurt, Rathaus, Telefon 71671

EIGENE AUTOBUSSE IN ALLEN GROSSEN  
Fahrkarten für Eisenbahn, Flug und Schiff

Hotellzimmervermittlung

PREISGÜNSTIGE TAGESREISEN

Verlangen Sie Detailprogramme

von der Arbeit der Bezirksgruppe. Die Neuwahl, die dann folgte, ergab, da der bisherige Ausschuß schon Jahre die Geschicke der Bezirksstelle in vorbildlicher Weise leitete, daß alle wiedergewählt wurden. Bezirksobmann Rollinger dankte für das ihm und seinen Mitarbeitern entgegengebrachte Vertrauen und bat den wiedergewählten Ausschuß, ihm weiter die Treue zu halten.

Landesobmann Hager erörterte die Landesarbeit der Landsmannschaft und behandelte die Probleme, die noch ungelöst sind. Lm. Schebesta gab uns einen Bericht über die Wahl des neuen Sprechers. Es folgte ein sehr interessantes Referat über die politische Lage. Nicht zuletzt gedachte Lm. Schebesta des 100. Todestages Adalbert Stifters. Wir konnten ihm durch reichen Applaus bestätigen, wie sehr uns seine Worte fesselten.

Zuletzt enthüllte uns Redakteur Putz, der durch seine Leitartikel uns immer aus dem Herzen spricht, die Motive seiner Arbeit für die Sudetendeutschen und erfüllte uns mit neuer Hoffnung. Er dankte für die vorbildliche Arbeit unserer Bezirksgruppe für die „Sudetenpost“.

Zum Abschluß wurde das Riesengebirgslied gesungen. Der nächste Monatsabend ist am 6. April.

### Südmäher in Linz

Die Jahreshauptversammlung findet am Samstag, dem 23. März, um 19.30 Uhr im Saale des Gasthofes Weißes Lamm statt. Wir erbitten einen regen Zuspruch.

Am 15. März trat unser Verbandsobmann Inspektor i. R. Josef Nohel in sein 70. Lebensjahr ein. Unser aller Wünsche gelten der Gesundheit und Schaffenskraft des rührigen Verbandsobmannes und Geschäftsführers der SLOÖ. Am 26. März feiert Emil Polak, Taxiunternehmer aus Znaim, in Linz, Schmidt-Rennerstraße 3, seinen 65. Geburtstag. Leo Langer, Kaufmann aus Auspitz, in Wels, Stadtplatz 33, wird am 28. März 83 Jahre alt. Wir beglückwünschen unsere Jubilare bestens.

Am 25. Februar verschied in Baden bei Wien Frau Franziska Länger geb. Müller, Kaufmannsgattin aus Nikolsburg, im 72. Lebensjahre. Sie war die Schwester unseres Vorstandsmitgliedes Ing. Leo Müller aus Znaim. Unsere herzlichste Anteilnahme! — Namens der Trauerfamilien Schubert-Pernsteiner dankt der Vorstand des Verbandes der Südmäher allen Mitgliedern für die Teilnahme am Begräbnis des Oberlehrers i. R. Julius Schubert, der am 28. Februar auf dem Urnenfriedhof Linz-Urfahr der Erde übergeben wurde. Obm. Nohel sprach Abschiedsworte.

14. Jahrgang / Folge 6  
Vom 22. März 1968

**Sudetenpost**

## Salzburg

Die Tochter Renate unseres verdienten langjährigen Mitgliedes Leo Hesse, Elektro-Großkaufmann in Salzburg (Botenwald) schließt am Donnerstag, dem 21. März, mit Hans Schaller den Bund fürs Leben. Wir wünschen dem Brautpaar auf dem gemeinsamen Lebensweg das Allerbeste.

Das unter allen Landsleuten bekannte und beliebte Egerländer-Ehepaar Karl und Hilde Kunz erlebte am 12. März eine große Freude: ihre Tochter Renate Holler, dzt. wohnhaft in Balon-Spa/New York, hat ihnen das erste Enkelkind, einen strammen Jungen namens Christian geschenkt.

Bei frühlinghaftem Sonnenschein versammelten sich unsere Landsleute am 2. März um 14.30 Uhr vor dem Ehrenmal am Kommunalfriedhof zu einer erhebenden Feier für die Opfer des Selbstbestimmungsrechtes. Nach einem Choral des Bläserquartetts der Polizeimusik sprach Lm. Dir. Dr. Wilhelm Mallmann zu Herzen gehende Worte des Gedenkens und forderte die Anwesenden auf, sich durch Liebe und Treue zur Landsmannschaft für die Volksgruppe gerade in Zeiten der Schmähungen einzusetzen und so sich der Toten würdig zu erweisen. Mit den Klängen des „Guten Kameraden“ und dem „Böhmerwaldlied“ schloß die würdige Feier, für deren Besuch der Landesobmann allen Anwesenden dankte.

Innigst gratulieren wir zum Geburtstag: Fachl. Klara Fuchs (81.); Anna Sigmund (75.); Luisa Tischer (70.); Kultur-Ref. Ottomar Riedl (65.); Maria Wechsberg (60.) sowie Dora Böhm, Emil Koch, Anna Spiller und Frieda Steinbrecher.

Die Gattin unseres geschätzten Mitgliedes Lm. Ing. Fritz Machata, Maria geb. Tengler, allen Ostrauer Landsleuten in guter Erinnerung, hat uns nach kurzem schweren Leiden im 67. Lebensjahre für immer verlassen. Sie war nicht nur eine vorzügliche Gattin und Mutter, sondern auch eine fürsorgliche Mitarbeiterin ihres Sohnes in der Firma IME. Sie stand den Angestellten immer hilfsreich zur Seite und war bestrebt, mit ihrem sonnigen Gemüt überall Freude zu bereiten. Wir verloren in ihr eine vorbildliche Landsmännin, die unserer Volksgruppe überall Ansehen und Ehre bereitetete.

## Steiermark

### Graz

Beim Heimatabend am 9. März übergab Obmann Gleißner nach Begrüßung unserem Lm. Wölfel das Wort zu einem Lichtbildervortrag „Vom Grimming bis zum Kilimandscharo“. Gemütlich und humorvoll berichtete der weitgereiste Landsmann über die nicht immer gemütlichen Abenteuer, die mit dieser sechs Monate dauernden Fahrt durch Steppen, Wüsten, Urwälder und Sümpfe verbunden waren. In kriegerische Ereignisse verwickelt, langte der Reisende am Kratergipfel des 6010 m hohen Berges gerade an, als er nach seinem Plane wieder daheim sein sollte. Von den zahlreichen schönen Farbdias seien bloß Aufnahmen aus dem Heiligen Land, der Sahara und anderen Wüsten sowie der Tempelstadt Luxor erwähnt. Die Rückfahrt führte durch den Sudan und Marokko über Gibraltar heimwärts.

Als Gast ergriff sodann Stadtrat Dr. Pammer das Wort und verglich in gemütvoller Form die Schicksale der 1918 von Österreich getrennten Steiermark mit denen der 1945 heimatsvertriebenen Sudetendeutschen. Seine von großem Verständnis für unsere Landsleute zeugenden Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen und bildeten eine schöne Überleitung zu den Schlußausführungen unseres Obmannes, die der Erinnerung an die Märzgefallenen gewidmet waren. — Nächste Zusammenkunft erst am 11. Mai. Im April kein Heimatabend.

### Judenburg

Ein trauriger Anlaß war es, der uns am Samstag, dem 7. Februar, zusammenrief. Auf dem Judenburger Stadtfriedhof geleiteten wir unseren aus Trzynietz in Schlesien gebürtigen Lm. Ing. Theodor Jungbauer auf dem Wege in die ewige Heimat. Wir dankten dem Landsmann für seine Treue zur Heimat und werden ihm ein stetes Andenken bewahren.

Anläßlich seines 90. Geburtstages erhielt der Lm. Franz Koch von der Stadtverwaltung Judenburg einen Geschenkkorb. Die Landsleute der Bezirksstelle schließen sich den Glückwünschen an und wünschen ihm für den weiteren Lebensabend Gesundheit und alles Gute.

Unsere nächste Zusammenkunft findet am Sonntag, dem 7. April, um 15 Uhr im neuen Stüberl des Hotel Schwerterbräu statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. — Am Sonntag, dem 12. Mai (Muttertag), Ausflug mit den Müttern. Nach Rückkehr Zusammenkunft im Hotel Schwerterbräu. Bitte, den Tag jetzt schon vormerken.

## Sonstige Verbände

### Hochwald

Beim Heimatabend am 10. März 1968 gedachten Obmann Fischer und Amtsrat Lenz der sudetendeutschen Märzgefallenen. Sodann gedachte Lm. Lenz des 100. Todestages Adalbert Stifters. Er las den von Adolf Kraupatz am 22. Jänner 1941 in der „Budweiser Zeitung“ veröffentlichten Aufsatz, der den Titel trägt: „Ein Spaziergang Adalbert Stifters mit Doktor Franz Proschko“. Der Spaziergang fand in der

Umgebung von Linz statt und enthält eine ergreifende Szene vor dem dortigen Blindeninstitut.

Am Ostersonntag, 14. April, 18 Uhr halten wir im Vereinheim Nigischer das Eierpecken nach heimatlicher Sitte ab.

Dem Ehepaar Hannelore und Norbert Starkbaum wurde am 24. Februar eine zweite Tochter namens Elisabeth geboren.

Es starben: Am 29. Februar Herr Mathias Ebbard aus Piberschlag bei Gratzen, im 79. Lebensjahre. Er war Kesselschmied bei der Bundesbahn-Werkstätte in St. Pölten. Herr Johann Reindl, früher Gast- und Landwirt in Haid bei Schweinitz, vulgo Stoabauer, im 74. Lebensjahre.

In Sonnberg bei Gratzen wird die Mühle und „s Jousein Haisl“ niedergedrissen. Es soll ein Stausee und ein Elektrizitätswerk errichtet werden. Damit gewinnen Schloß und Befestigung Sonnberg den alten Charakter einer Wasserburg.

### Kameradschaft des ehem. südmährischen Infanterieregimentes Nr. 99 (Znaim)

Kf. Wysoudil berichtete am 11. März eingehend über eine Unterredung, die zwischen den Majoren Juster und Riefl des Panzer-Grenadier-Bataillons 9 in Horn, NO, einerseits und den Kam. Gmjr. a. D. Bornemann, Broudré, Dir. Mayerhofer, Dr. Schrutka und ihm andererseits vor kurzem stattfand und die vom Bundesministerium für Landesverteidigung verfügte Traditionsübergabe zum Gegenstand hatte. Hierbei konnte eine völlige Übereinstimmung der beiderseitigen Ansich-

ten festgestellt werden. Kf. Wysoudil brachte u. a. zum Ausdruck, daß sich die überlebenden Angehörigen des einstigen südmährischen Heimatregimentes dieser Ehre voll bewußt seien und nach Kräften bemüht sein werden, den Geist bedingungsloser, aufopfernder Pflichterfüllung und die innere Haltung der Männer des ersten Weltkrieges auf die jungen Soldatengenerationen zu übertragen. Wie Kamerad Broudré hinzufügte, dürfte die feierliche Traditionsübergabe im Mai 1969 in Horn stattfinden, da sich zu dieser Zeit der denkwürdige erste Sieg über Napoleon bei Aspern zum 160. Male jähren werde. An diesem hatten die Vorfahren der 99er in den Reihen des Brünner IR 8 ruhmvollen Anteil. Einleitend widmete Genannter dem abberufenen Kameraden Oberlehrer i. R. Lt. i. Res. Julius Schubert (76, Misslitz/Linz) Worte treuen Gedenkens.

### Suchanzeigen

Landsleute aus Goldberg bei Adreasberg, Krs. Krumm (Böhmerwald), von Anni Mischko, bei Prim. Dr. Franz, Krankenhaus Buchloe/Obb.

Lm. Otto Röhr, Betriebsleiter i. R., Linzerstraße 57, 4600 Wels, sucht Landsleute aus Asch in Böhmen, mit denen er gerne freundschaftliche Kontakte aufnehmen möchte.

Herr Röhr hat 1914—1918 an der Höheren Lehranstalt für Textilindustrie in Asch studiert und dort auch die Matura abgelegt. Die Gruppenobmänner der SLÖ werden um Hilfeleistung in ihrem Wirkungsbereich gebeten. Auskünfte an die Landesgeschäftsstelle OO., 4020 Linz, Goethestraße 63/18.

## Das Palais Clam-Gallas in Prag

Ein Kleinod unter den Palästen Prags ist das in der Nähe der Teynkirche am Kreuzungspunkt der Karls- und der Hugsasse liegende Palais Clam Gallas, das als eines der vorzüglichsten Schöpfungen des Barocks in Böhmen gilt und künstlerisch zu den wertvollsten Bauwerken der Stadt zählt. Mehrere hervorragende Künstler von Rang und Namen gaben dem Palastbau mit seinem einzigartigen, großräumigen Stiegenhaus, den zwei vollplastischen Portalgiganten, dem höchst gefällig angeordneten, geräumigen Haupthof das Gepräge. Es waren dies der berühmte Wiener Hofbaumeister Johann Bernhard Fischer von Erlach (1656—1723), der die Pläne entwarf, der große Prager Bildhauer Matthias Braun (1684—1738), dessen Werkstatt die Portalgiganten, die Reliefs und die Attributfiguren schuf, und der bedeutende Freskomaler Carlo Carlone, der u. a. das Treppenhaus und die Bibliothek mit den wundervollen Deckenfresken ausschmückte.

Erbauten ließ das Palais der damalige Oberstlandmarschall von Böhmen und kaiserliche Gesandte in London, Rom und Den Haag, Johann Wenzel Graf von Gallas, zuletzt (1719) Vizekönig von Neapel, der der Kunst und dem Prunk sehr zugetan war und der auch in Rom einen großen Palast, das Palais Cesarini, besaß. Gallas, dem die großen, ehemals Wallenstein'schen Besitzungen Friedland, Reichenberg und Grafenstein in Nordböhmen gehörten, stand mit dem Architekten Fischer von Erlach in näheren Beziehungen und ließ durch diesen vermutlich auch die Pläne für die 1722—1729 erbaute Haindorfer Klosterkirche „Maria Heimsuchung“ entwerfen. Beide Bauwerke, der Palast in Prag und die Basilika in Haindorf, sind im Stil der römischen Hochrenaissance ausgeführt, dem sich Fischer im letzten Jahrzehnt seines wandelreichen architektonischen Schaffens näherte.

Der Bau des Palais in Prag wurde im Jahre 1713 begonnen. Die Bauleitung lag in den Händen des italienischen Baumeisters Domenico Canevale, der offenbar ein Verwandter des Prager Architekten Marco Antonio Canevale war, der 1691—1696 das Haindorfer Franziskanerkloster errichtete und das Friedländer Schloß restaurierte. Während die Außenbauten des Palastes in Prag zügig voranschritten und im Jahre 1719, dem Todesjahr des Vizekönigs, abgeschlossen werden konnten, kam der Innenausbau nur sehr langsam voran und wurde schließlich auf lange Jahre ganz eingestellt. Erst 1812 ist er, dem damaligen Kunstgeschmack entsprechend, vollendet worden.

Mit dem Tode von Gallas einzigem Sohn, Philipp Josef, der am 23. Mai 1757 im Alter von 54 Jahren zu Budweis kinderlos starb, erlosch das Geschlecht, und den Besitz mit dem Palast in Prag erbte der Neffe des Verstorbenen, Christian

Philipp Graf Clam, der laut testamentarischer Verfügung den Namen und das Wappen der Gallas führen mußte und somit zum Stammvater der neuen Familie Clam-Gallas wurde. Die Grafen Clam-Gallas bewohnten das Palais nur zeitweise, da sie sich meist auf ihren Schlössern in Nordböhmen aufhielten.

Die Dachbalustraden und Giebelschrägen des Palais waren ursprünglich mit 13 mythologischen Figuren geschmückt, die aus der Bildhauerwerkstatt von Matthias Braun stammen. Ein Teil dieser Statuen ist leider im Jahre 1880 entfernt worden. Zwei dieser Figuren stehen jetzt im Treppenhaus des Kunstgewerbemuseums der Stadt, die anderen befinden sich im städtischen Lapidarium und im Vestibül der Nationalgalerie. Die Universität Agram verwahrt in ihrer Bibliothek eine Handzeichnung J. B. Fischer von Erlachs von dem Palais Clam-Gallas, auf der alle 13 Statuen zu sehen sind.

Nach der Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 wurde der Familie Clam-Gallas das Palais enteignet. Graf Franz Clam-Gallas (gestor-

## Landsleute!

Je mehr Leser eine Zeitung hat,  
desto durchgreifender ist ihr  
Erfolg!

Stärkt die **Sudetenpost**

ben 1930), dem letzten männlichen Sproß des Geschlechtes, gelang es jedoch, wenigstens das wertvolle Mobiliar des Palastes dem Familienbesitz zu erhalten, indem er dieses in sein altes Schloß Lämberg bei Deutsch-Gabel überführen ließ, das später seine Tochter, Prinzessin Gabriele Auersperg, geb. Gräfin Clam-Gallas erbe. Die letzte Restaurierung des Palais erfolgte während des zweiten Weltkrieges. Gegenwärtig ist in ihm das Stadtarchiv untergebracht. Der herrlich plastische Schmuck des Treppenhauses ist noch erhalten. Dieses erhielt die Krönung in der künstlerischen Ausgestaltung durch das große Deckenfresko „Olymp“ Carlo Carlones im obersten Stockwerk, wo sich die Hauptträume des Palastes mit den Salons und der Bibliothek befinden.

Städtebaulich hat das Palais Clam-Gallas eine hervorragende Placierung erhalten, da es am Schnittpunkt der Hugsasse mit der Karls- und der Hugsasse liegt, die als Teil des ehemaligen sogenannten „Königsweges“ einst die wichtigste Verkehrsverbindung zwischen dem Alstädter Ring und der Karlsbrücke darstellte. Erhard Krause

## Leserbrief

### Zwei Jubiläen in der CSSR

Die Bevölkerung der CSSR kann heuer zwei Jubiläen feiern. Im Februar den 20. Jahrestag, an dem die demokratische Republik eine sozialistische Volksdemokratie wurde, und am 28. Oktober die Gründung eines eigenen Staates. Als man 1938 zur 20-Jahrfeier dieses Geschehens rüstete, kamen allerhand unerfreuliche Ereignisse. Erstens mußte man nach Jahresbeginn feststellen, daß die kleine Entente, das Bündnis der CSR mit Rumänien und Jugoslawien gegen Ungarn und Deutsch-Österreich, keine Lebenskraft mehr besaß. Als im März 1938 Österreich ein Bestandteil Deutschlands wurde, mußte den Machthabern in Prag die Erkenntnis kommen, daß man 20 Jahre daran gearbeitet hatte, den Sickerdamm im Süden der Republik zu schwächen und daß die Lage nach der Vereinigung Österreichs mit Deutschland für die CSR katastrophal war. Bei der Gründung der Republik hatte man außer Polen, Magyaren und Ruthenen dreieinhalb Millionen Deutsche gegen deren Willen in die Republik gepreßt mit der Versicherung, eine zweite Schweiz zu schaffen. Allerdings hatte man durch die 20 Jahre hindurch versäumt, diesen Schuldschein einzulösen. Als nun Hitler im Sommer 1938 die Einlösung dieses Versprechens forderte, mußten die Siegerstaaten des ersten Weltkrieges, Italien, Frankreich und England, als Signatarmächte der Friedensverträge zugeben, daß die CSR das Versprechen nicht erfüllt habe, und stimmten in München der Los-trennung der deutschen und polnischen Gebietsanteile von der CSR zu.

So war im Oktober 1938 in Prag durchaus kein Grund mehr vorhanden, den 20. Jahrestag der Gründung der Republik festlich zu begehen. Mit Bitterkeit mußte man feststellen, daß man im weiten Umkreis keinen Freund hatte. 1939 machte Hitler aus der CSR das Protektorat Böhmen und Mähren, die Slowakei wurde ein selbständiger Staat.

Rückschauend muß man feststellen, daß die Tschechen unter Hitler billiger davon kamen als die Sudetendeutschen, die die vollen Lasten des zweiten Weltkrieges mittragen mußten. Als in den Maitagen 1945 das Tausendjährige Dritte Reich zerbrach, standen die Amerikaner im Böhmerwald bis Pilsen, das Protektorat Böhmen und Mähren besetzten fast kampflos die Russen.

Als Preis für die Befreiung zahlte Benesch den Russen das 12.656 km<sup>2</sup> große Karpätorufland, indem man das Selbstbestimmungsrecht der dort wohnenden 725.000 Ruthenen anerkannte, das man den dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen aber aberkannte. Gar so freudig vollzog sich die Befreiung Böhmens nicht an allen Orten. Ältere russische Offiziere erinnerten die Bevölkerung an die Taten der tschechischen Legion, die diese 1918 bis 1920 in Sibirien begangen, und die Beute, die sie mitgenommen hatten. Die Schäden des russischen „Organisationstalents“ überwälzten die Tschechen einfach auf die Sudetendeutschen.

Um vor den Schuldfolgen der Vertreibung der Sudetendeutschen sicher zu sein, wurde die CSSR im Februar 1948 eine volkdemokratische Republik und ein Bestandteil des Ostblocks. Man mußte auf die Marshallplanhilfe verzichten und die Wirtschaft auf kommunistische Touren um- und abstellen. Wenn man heute in Rußland die Erfolge seit 20 Jahren rühmt, muß man feststellen, daß die Erfolge nicht lauter Eigenleistungen sind, sondern ein Großteil auf die Leistungen der Ostblockstaaten zu buchen wäre. Der Milliardenbetrag für das unbezahlte Joachimstaler Uranerz ist nur ein Posten dieser langen Liste. So manche Hilfe Rußlands an fremde Staaten geschah auf Kosten der CSSR.

Heute, nach 20 Jahren Bündnis mit Rußland, mußte das tschechische Volk zur Erkenntnis kommen, daß das Bündnis mit Moskau unter Umständen nicht mehr Sicherheit gewährt wie das vor 1938 mit Paris und London geschlossene, und daß der Weg von 50 Jahren von Wien über Berlin nach Moskau dem tschechischen Volk keinen Anlaß zu Jubel und Freudenfeiern bietet.

Das tschechische Volk hat in den letzten 20 Jahren unter dem russischen Schutzmantel gefroren und gehungert. Mögen die Machthaber an der Moldau das von der Geschichte geschriebene „Mene Tekel“ nicht abermals übersehen!

J. P.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft V. Tarmann, Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16. Tel. 52 76.

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

Sportjacken, Pelz- und Skischuhe in reicher Auswahl im

### Schuhhaus

Neuner

Klagenfurt, St.-Veiter

Straße.

Realitätenvermittlung.

Wohnungen - Geschäfte

- Betriebe. L. Zuschnig,

vorm. Triebelnig, Klagenfurt,

8.-Mai-Straße,

2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 48 23.

Grabkreuze

ab S 800.— samt Zusendung.

Kunstschlosserei Kaiserreiner, Haag, NO.

Verlangen Sie illustr. Angebot.

Wir zeigen Ihnen die letzten Neuheiten auf dem Möbelsektor.

Eine günstige Einkaufsmöglichkeit. Eine preisgünstige Anschaffung mit besonders kalkulierten Preisen.

Salzburger Reichsstraße 205, Telefon 0 72 22 / 41 2 66.

**MÖBEL  
NEUE  
HEIMAT**

### Erscheinungstermine 1968

- |          |              |                             |
|----------|--------------|-----------------------------|
| Folge 6  | am 22. März  | Einsendeschluß am 18. März  |
| Folge 7  | am 12. April | Einsendeschluß am 8. April  |
| Folge 8  | am 26. April | Einsendeschluß am 22. April |
| Folge 9  | am 10. Mai   | Einsendeschluß am 6. Mai    |
| Folge 10 | am 24. Mai   | Einsendeschluß am 20. Mai   |
| Folge 11 | am 7. Juni   | Einsendeschluß am 4. Juni   |
| Folge 12 | am 21. Juni  | Einsendeschluß am 17. Juni  |

- |             |                 |                                |
|-------------|-----------------|--------------------------------|
| Folge 13    | am 5. Juli      | Einsendeschluß am 1. Juli      |
| Folge 14    | am 19. Juli     | Einsendeschluß am 15. Juli     |
| Folge 15/16 | am 2. August    | Einsendeschluß am 29. Juli     |
| Folge 17    | am 6. September | Einsendeschluß am 2. September |

### SUDETENPOST

Linz, Goethestraße 63, Fernsprecher 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle Linz, Goethestraße 63.

Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 13.80. Einzelnummer S 2.50. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenannahme: Linz, Goethestr. 63 (27 3 69). Anzeigentarif: Im Textteil je mm Höhe und 32 mm Breite 190 S. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch P R gekennzeichnet.

Postsparkassenkonto 73.493, Bankkonto bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz, Konto 2813.

**Sudetenpost**

14. Jahrgang / Folge 6  
Vom 22. März 1968